



Rudelnachrichten

Sommer 2017

17. Jahrgang

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e. V.



INHALT

| | |
|--|-----------|
| Editorial | 3 |
| Der Vorstand informiert | 4 |
| Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2017 | 4 |
| Einladung Workshop Wolf-Nutztiere | 8 |
| Besuch im WSC in Ernstbrunn | 9 |
| Informationen über den Wolf-Shop | 13 |
| Wölfe in Deutschland | 13 |
| Konferenz der Umweltminister | 14 |
| Wolfsmanagement Brandenburg | 14 |
| Wolf in Baden-Württemberg | 17 |
| Erstes Wolfsrudel in Bayern | 18 |
| Wölfe in Sachsen-Anhalt | 18 |
| Aktivitäten und Planungen der GzsdW | 19 |
| Projekt Herdenschutz | 19 |
| Gutachten zum Handlungsbedarf des Gesetzgebers zum Thema Herdenschutzhunde | 19 |
| Was machen Emma und Teddy? | 21 |
| AG Schulprojekt | 22 |
| Besuch in der Johann-Hinrich-Wichern Gemeinschaftsgrundschule | 22 |
| Die Karibu-Grundschule in Paulinenaue. | 24 |
| AG GEHEGEWÖLFE | 26 |
| Informationen und Meinungen | 27 |
| Wölfe in der Nähe der Menschen | 27 |
| Berichte aus Nah und Fern | 30 |
| Aktueller Wolfsbestand im Alpenraum | 30 |
| Wölfe in der Schweiz | 32 |
| Wölfe in Österreich | 33 |
| Wolfshybriden in Tschechien | 35 |
| Erstes Wolfsrudel in Dänemark | 36 |
| Wolfsbücher | 38 |
| Termine | 42 |
| Impressum | 42 |
| Kontaktbörse | 35 |

EDITORIAL.



Liebe Mitglieder,

wer es noch nicht gemerkt haben sollte: wir haben derzeit Wahlkampf in Deutschland. Trotz, oder vielleicht gerade wegen des „Sommerlochs“ fühlen sich sogar hochrangige Politiker berufen, die Wölfe als Wahlkampfthema zu nutzen. Die Ministerpräsidenten von Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern möchten die Wolfspopulation „deutlich eingrenzen“, in Brandenburg wurde sogar eine „Wolfsverordnung“ entworfen, ohne zu berücksichtigen, dass die Inhalte weder zielführend noch mit dem derzeitigen rechtlichen Status des Wolfes vereinbar sind. Die GzSdW und andere Naturschutzverbände haben in einem gemeinsamen Öffenen Brief an den Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg ihre Kritik dazu geäußert. Die Politiker scheinen mit diesen Aktionen zu versuchen, eine Klientel, die sie in den Landwirtschaftsverbänden sehen zu bedienen.

Auch Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) hat sich schon wieder zum Thema Wölfe, für das er ja eigentlich nicht zuständig ist geäußert: *„Wir kommen an den Punkt, wo wir im Rahmen der Bestandskontrolle über eine begrenzte Abschussfreigabe für Wölfe reden müssen (...) die Grenze für die Ausbreitung des Wolfes liegt dort, wo sein Bestand die Tierhaltung stark beeinträchtigt. Schafe, Ziegen, Rinder und Pferde müssen (...) geschützt werden.“* Der Minister hat insoweit recht, als die Nutztiere geschützt werden müssen. Das fällt auch in sein Ressort und in einem Offenen Brief an ihn wurde von der GzSdW auch schon längst gefordert, dass dazu eine Initiative aus seinem Haus nötig wäre. Eine wie auch immer geartete „Regulierung“ der Wolfspopulation würde das Problem Herdenschutz nicht lösen, denn egal ob 100, 300 oder mehr und sogar einzelne Wölfe können bei Nutztieren erhebliche Schäden verursachen, wenn keine wirksamen Schutzmaßnahmen angewandt werden. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und warnt: *„Dort, wo der Wolf – wie in der Lausitz – in großen Rudeln zu Hause ist, würde ich Spaziergängern nicht unbedingt dazu raten, allein in den Wald zu gehen. Gerade Kinder sollten sich den niedlichen Wolfswelpen nicht nähern.“* Hier verlässt der Minister endgültig den Bereich, in dem man ihn ernst nehmen könnte, denn für solche Warnungen fehlt wirklich jede Grundlage und dass Kinder in freier Wildbahn „niedliche Wolfswelpen“ finden und mit ihnen spielen wollen entbehrt wirklich jeglicher Wahrscheinlichkeit.

Wir sehen, dass unser Einsatz für die Wölfe weiter nötig ist. Neben der Aufklärung der Bevölkerung, damit populistische Parolen nicht geglaubt werden, besteht der wirksamste Schutz für die Wölfe in der Unterstützung der Nutztierhalter beim Schutz ihrer Tiere. Für beide Ziele hat die Mitgliederversammlung grünes Licht gegeben und damit gute Voraussetzungen geschaffen, dass die GzSdW auch 2017 (hoffentlich) wieder erfolgreich „unsere“ Wölfe begleiten kann.

In diesem Sinne

Euer Peter Blanché

DER VORSTAND INFORMIERT

Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2017



Am Wochenende 27./28. Mai 2017 war es wieder soweit und wir trafen uns mit ca. 60 interessierten Mitgliedern und Gästen in St. Andreasberg im schönen Harz zur Jahresmitgliederversammlung, immer einer der Höhepunkte des Jahres. Angelockt von der Natur des Nationalparks und dem Luchsprojekt hatten viele Mitglieder, den Feiertag am Donnerstag für eine frühzeitige Anreise genutzt, um den landschaftlich reizvollen Harz zu genießen.

Schon vor der eigentlichen Versammlung war am Samstagvormittag ein Treffen der Arbeitsgruppen angesetzt. Nachdem im vergangenen Jahr die Aktivitäten einiger AGs teilweise nur wenig Fortschritte gemacht hatten, war es sehr erfreulich, dass doch viele Mitglieder schon extra früher angereist waren und damit ihr Interesse und Engagement demonstrierten. Es entstanden lebhafte Diskussionen, wie wir gemeinsam in Zukunft effektiver arbeiten können. Die Arbeitsgruppe Schulprojekt ist das Vorzeigemodell unter den Arbeitsgruppen. Hier sind besonders die Aktivitäten von Sven Futterer, Michael Schott und Claus Hermann hervorzuheben. Sven hat ja unsere tollen Wolfskoffer zusammengestellt, von denen inzwischen 5 Stück im ganzen Land unterwegs sind und gemeinsam mit Michael arbeitet er jetzt an der ständigen Erweiterung. Momentan soll die Idee umgesetzt werden einen Holzwolf zu integrieren, der mit einem beweglichen Schwanz die Körpersprache des Wolfes darstellen soll. Außerdem soll eine kleinere Form des Koffers entstehen, die speziell für

Infostände genutzt werden kann. Claus ist unermüdlich in Schulen unterwegs und sorgt dafür, dass die Kleinen schon ein objektives Bild vom Wolf bekommen. Als ich Ende Mai meinen ersten „Auftritt“ in einer Schule hatte, haben mir Sven und Claus im Vorfeld mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Falls Ihr da also mal Hilfe braucht, wendet Euch an unsere Profis. Die weiteren Planungen im Einzelnen könnt Ihr in der Rubrik „Arbeitsgruppen“ ab Seite 22 nachlesen.



Am Nachmittag fand dann der offizielle Teil – die Jahresmitgliederversammlung statt. Nach der Begrüßung durch Peter Blanché und Feststellung der Beschlussfähigkeit, folgte ein ausführlicher Geschäftsbericht über die Aktivitäten im vergangenen Jahr, sowie die Erläuterung der Einnahmen-Ausgaben-Rechnung 2016. Die Kasse war am Vortag von unseren Kassenprüfern Marlene Bohn und Wolfgang Brunner geprüft und für in Ordnung befunden worden, so dass die Mitgliederversammlung den Vorstand für das Geschäftsjahr 2016 einstimmig entlasten konnte. Wolfgang Voß konnte, nachdem der

Wolf-Shop massiv abgespeckt worden ist, erfreulicherweise vermehren, dass die noch vorhandenen Artikel gut verkauft werden können und keine Verluste mehr zu



Blumenwiese und Landschaft im Harz © Claus Hermann

registrieren waren. Nachdem die Aktivitäten der Arbeitsgruppen schon am Vormittag ausgiebig besprochen wurden, konnten diese Berichte relativ rasch über die Bühne gehen. Mit dem Wirtschaftsplan 2017 wurden die Mitglieder über die im Jahr 2017 geplanten, umfangreichen Aktivitäten der GzsdW informiert. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde der im Oktober stattfindende Workshop Wolf-Nutztiere vorgestellt. Außerdem wurde über die weitere Unterstützung des Wolf Science Centers diskutiert. Bei der letzten Mitgliederversammlung wurden von einigen Mitgliedern Zweifel geäußert, ob die langjährige Unterstützung durch die GzsdW „unseren“ Wölfen nützen kann. Den Bericht über den Besuch von Peter Schmiedtchen und mir im WSC findet Ihr auf Seite 9ff. Bei einer Abstimmung sprach sich eine große Mehrheit für eine weitere Unterstützung des WSC aus. Im beiliegenden Protokoll der Mitgliederversammlung könnt Ihr alle Details noch genau nachlesen. Damit war der bürokratische Teil des Wochenendes „geschafft“. Den Abend ließen wir, wie immer, bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen. Nach dem Essen gab es auf der Terrasse des „Berghotels Sankt Andreasberg“

noch Gelegenheit zu ausgiebigen Gesprächen. Auch die Referenten des nächsten Tages waren schon anwesend, so dass sich viele interessante Diskussionen, vor allem über die Probleme mit Wölfen in den beiden angrenzenden Bundesländern Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, ergaben.

Am Sonntagvormittag trafen wir uns dann zu den Berichten der drei eingeladenen Referenten. Den Anfang machte **Herr Berbig vom Wolf-Kompetenzzentrum in Sachsen-Anhalt**. Zunächst gab er uns einen Überblick über die Situation in Sachsen-Anhalt. Die Wolfspopulation ist von 2009 bis 2016 kontinuierlich größer geworden. Das aus diesem Grund im Februar 2017 gegründete Kompetenzzentrum beschäftigt sich mit den unterschiedlichsten

Aufgabenbereichen. Das

Kompetenzzentrum hat momentan zwei Mitarbeiter. Sie waren bisher beim Biosphärenreservat Elbe tätig, unter anderem als Referenten für den Wolfsschutz. Jetzt sollen sie sich nur noch auf das Thema Wolf konzentrieren. Eine weitere Vollzeitstelle ist in Planung. Die Sachverständigen sind für die Öffentlichkeitsarbeit und das Wolfsmanagement zuständig. Außerdem sollen weitere Fachleute auf diesem Gebiet ausgebildet werden. Später soll ein Spezialist für den Herdenschutz hinzukommen. Beim Wolfsmanagement geht es um das Monitoring, die Nutztierrißbegutachtung, die Bearbeitung der Schadensanträge, die Förderung der Prävention und die Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Verbänden. Bei diesen Aufgaben wird zum Teil auf die Unterstützung durch NGO's gesetzt. Das LAU (Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Sachsen-Anhalt) kümmert sich um das Wolfsmonitoring und die landwirtschaftliche Datenerfassung. Das Kompetenzzentrum ist für die Schadensprävention und die Schadensbegutachtung, sowie die Beratung und Information der Öffentlichkeit, die Zusammenarbeit mit den Verbänden und die Nutztierhalterberatung

zuständig. Inzwischen wurde vom LAU die Leitlinie Wolf veröffentlicht. Hier ist unter anderem die Entschädigung für Nutztierhalter im Haupt- und im Nebengewerbe geregelt. Eine Entschädigung kann nur gewährleistet werden, wenn in den Betrieben der vorgeschriebene Grundschatz besteht.

Auch Jana Sprenger vom Wolfsbüro Niedersachsen

berichtete vom Stand der Dinge vor Ort. Die Rudelzahlen sind auch hier in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Im Jahr 2010 wurden ein Konzept zum Umgang mit dem Wolf und ein Managementplan entwickelt. Seit 2011 läuft eine Kooperation mit der Landesjägerschaft. 2014 wurde dann die Förderrichtlinie Wolf erlassen. Seit 2015 gibt es das Wolfsbüro Niedersachsen und aktuell wird der Managementplan überarbeitet. Das Wolfsbüro wird seit seiner Entstehung ständig erweitert, sodass heute drei Biologen, zwei Veterinäre (streng genommen 2,5 weil ein zusätzlicher Veterinär eine halbe Stelle besetzt), eine Verwaltungsangestellte, sowie diverse Praktikanten und Bundesfreiwillige beschäftigt sind. Des Weiteren ist geplant eine Pressestelle und eine Herdenschutzstelle mit jeweils einer Person zu besetzen. Zahlreiche ehrenamtliche Wolfsberater sind außerdem tätig, die von der Landesjägerschaft ausgebildet werden. Nach einer einmaligen Grundausbildung müssen diese einmal im Jahr an einer Fortbildung teilnehmen. Das Wolfsbüro ist für diverse Aufgabenbereiche zuständig. Zum einen wird der Landtag mit Informationen über die aktuelle Lage beim Thema Wolf unterrichtet. Des Weiteren sind sämtliche Vorgänge im Bereich Herdenschutz und Nutztierhaltung zu betreuen. Hierzu gehören Prävention und

Schadensausgleich. Ein weiterer großer Aufgabenbereich ist das Wolfsmanagement. Hierbei geht es um die Beurteilung von Wolfsverhalten, um die Konzeption, Planung und Durchführung des Managements und die Fortschreibung des Konzepts. Das Wolfsmonitoring wird in Niedersachsen federführend von der Landesjägerschaft übernommen.



© Claus Hermann

Zuletzt widmete sich Jana Sprenger noch der Richtlinie Wolf. Hier geht es um den Ausgleich von Schäden. Es werden 100% der Kosten für Tierrisse ausgeglichen und 80% der Kosten aus den Folgeschäden von Tierrissen. Jedoch nur innerhalb der festgelegten Förderkulisse, d.h. nicht landesweit und nur soweit der Grundschatz gegeben ist. Höhere Zäune als der Grundschatz werden empfohlen und gefördert. Für Rinder und Pferde gibt es Unterstützung für Prävention nur im besonderen Einzelfall. Inzwischen ist es gelungen die Entschädigungen von der in Europa geltenden „De Minimis-Regelung“ zu entkoppeln. Diese Regelung, die dem Wettbewerbsschutz innerhalb der EU dienen soll, begrenzt die Unterstützung auf 15.000 € in drei Jahren pro Betrieb. Durch die separate Anerkennung der Richtlinie Wolf von der EU können jetzt 30.000 € pro Betrieb und Jahr ausbezahlt werden.

Probleme gibt es derzeit beim Deichschutz, denn hier kann das Deichrecht dem Aufbau von Schutzzäunen im Wege stehen. Außerdem kann es beim Einsatz von Herdenschutzhunden Schwierigkeiten geben, mit den Touristen, den Anwohnern, den Landwirten die eine Durchfahrtsgenehmigung für öffentliche Bereiche haben und eventuell sogar mit der Schifffahrt. Die Rede ist von 650 Kilometern Hauptdeich. Die Schafhaltung auf den Deichen hat außerdem noch zugenommen, da die Deichflächen zur Förderung bei der Landschaftspflege freigegeben wurden.

Zum Schluss ihres Vortrags berichtete Jana Sprenger nochmal von einigen besonderen Fällen der letzten Jahre, wie z.B. den Vorgängen um die Entnahme von MT6 und der Barnsdorfer Wölfin.

Zum Abschluss setzte uns **Ole Anders, der Leiter des Luchsprojekts Harz**, über das Herzstück des Tierschutzes im Harz in Kenntnis. Der Luchs (hier der eurasische Luchs) wurde nach seiner Ausrottung im 19. Jahrhundert im Jahr 2000 wieder aktiv im Harz angesiedelt. Der Nationalpark Harz befindet sich im Dreiländereck Niedersachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen. In der Zeit von 2000 bis 2006 wurden 24 Luchse (9 Männchen und 15 Weibchen) ausgewildert. Bei allen Tieren handelt es sich um Gehegenzuchten aus europäischen Wildparks, die vor der Freilassung in einem vier Hektar großen Auswilderungsgehege im Nationalpark in den neuen Lebensraum eingewöhnt worden sind. Im Jahr 2008 gab es das letzte Mal einen Hinweis auf eines der im Jahr 2000 ausgewilderten Tiere. Im Sommer 2002 gelang erstmals der Nachweis von wildgeborenen Jungtieren im Harz. Seither kam in jeder Saison Nachwuchs zur Welt. Inzwischen liegen aus nahezu allen Teilen des Mittelgebirges Luchsbeobachtungen vor. Einzelne Tiere können auch bereits etliche Kilometer außerhalb des Harzes beobachtet werden. Bleibt die Entwicklung so positiv, sind daher keine weiteren Auswilderungen nötig. Aktuell geht man laut Monitoring von ca. 50 selbstständigen Luchsen und ca. 40 Jungtieren aus. Die Zahlung einer Meldepauschale für Wildtierrisse hilft effektiv beim Monitoring. An den Rissen können z.B. Genproben genommen werden, um damit

wertvolle Erkenntnisse über die Luchse zu bekommen. Ein weiteres Ziel des Monitorings ist es herauszufinden, wie sich der Luchs außerhalb des Nationalparks ausbreitet. Außerdem leistet das Luchsprojekt Harz wertvolle Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Luchs und damit auch zum Thema große Beutegreifer in Deutschland. Ein wichtiger Punkt für die Akzeptanz der Luchse sind (ähnlich wie beim Wolf) die Kompensationszahlungen an Nutztierhalter. Hierfür wurde in den Jahren 2000 bis 2016 20.000 € ausgegeben.

Leider müssen etliche Mitglieder schon am frühen Nachmittag die Heimreise antreten. Alle Anderen nutzen die Möglichkeit, noch eine Wanderung mit Ole Anders zu unternehmen. Wir fahren zum Oderteich und dort erzählt uns Ole etwas über die Entstehung der Bewaldung im Nationalpark. Lange vor der Entstehung des Nationalparks wurde im Harz Bergbau betrieben. Die Spuren sind bis heute sichtbar. Für die Erzgewinnung wurden große Mengen Holz gebraucht, z.B. zur Stützung der Stollen. Zunächst wurden die ausgedehnten Laubwälder des Harzes geplündert. Aufgeforstet wurde in den vergangenen Jahrhunderten mit schnellwachsenden Fichten, die allerdings anfällig für Stürme und Schädlinge sind. Die vorhandenen Fichtenforste werden mittlerweile mit den eigentlich dort heimischen Buchen unterpflanzt. In diesen Bereichen müssen auch Fichten gefällt werden, um Kleinklima und vor allem den Zugang zum Sonnenlicht für die nachwachsende Laubwaldgeneration zu verbessern.

Der höchste Berg des Nationalparks, der Brocken ist 1.141 Meter hoch, wobei die Bewaldung auf 1.100 Meter endet. Das ist einmalig in Deutschland. Der Grund dafür sind die extremen Witterungsverhältnisse in den Hochlagen des Harzes und auf dem Brocken: eisige Kälte, sprühende Nässe und tosender Sturm. Das extreme Klima prägt die Tier- und Pflanzenwelt. Pflanzen und Tiere, die sonst nur in kühlen Klimaregionen vorkommen, sind hier zuhause. Jahrhundertlang hat der Mensch die Harzer Wälder genutzt und verändert. Deshalb ist der Nationalpark Harz heute ein so genannter Entwicklungsnationalpark. Das bedeutet,

dass in einigen Bereichen noch Maßnahmen notwendig sind, die mehr Naturnähe in den Wald bringen. Diese Bereiche, die Naturentwicklungszonen, machen aktuell noch etwa 40 % der Fläche des Nationalparks aus. Auf den übrigen ca. 60 % der Fläche, der Naturdynamikzone, wird der Wald jetzt schon sich selbst überlassen. Dieser Bereich soll in den nächsten Jahren auf bis zu 75 Prozent ansteigen. So entsteht im Harz die Wildnis von morgen, vielleicht auch für unsere Wölfe.

Nachdem Ole sich verabschiedet hat, weil er noch einen „Luchstermin“ im Pfälzer Wald hat, bleiben einige Mitglieder noch am Oderteich und genießen die Natur und das schöne Wetter. Andere machen sich gleich auf die Heimreise. Wieder einmal geht ein wunderschönes, anregendes Wochenende, im Kreise Gleichgesinnter, zu Ende.

Nicole Kronauer

Einladung Workshop Wolf-Nutztiere 21./22.10.2017



Ort: Plankenfels/Bayern

Gasthof „Goldenes Lamm“ Hauptstraße 9, 95515 Plankenfels,

Anmeldung an Peter Blanché

E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de oder Telefon: 0171-8647444

Kosten: Für GzSdW Mitglieder ist der Workshop kostenfrei

Im neuen Wolfsland Bayern wollen wir am **Samstag** gemeinsam Voraussetzungen schaffen, bei Gesprächen, Diskussionen oder auch Vorträgen als Mitglied der GzSdW sicher, fachlich richtig und wirkungsvoll auftreten zu können. Im Optimalfall können wir einen kleinen Vortrag zum Wolf in Deutschland erarbeiten.

Am **Sonntag** besprechen wir, was beim Einsatz von Herdenschutzhunden zu beachten ist. Zudem können wir einen Rinderzuchtbetrieb kennen lernen, der in Eigeninitiative, ohne finanzielle staatliche Unterstützung begonnen hat, mit Herdenschutzhunden zu arbeiten. Die Hintergründe für die Maßnahme und Erfahrungen, die bei diesem Pilotprojekt gemacht wurden, welche Probleme auftreten können werden wir im Gespräch mit dem Landwirt kennenlernen. Ein weiterer sehr interessanter HSH Halter, der mit Mastin Espagnol eine Wanderschäferei (auch mit Ziegen) betreibt kommt dazu und wird ebenfalls berichten. Bei Interesse kann am Nachmittag auch sein Betrieb besucht werden.

Zeitplan

Samstag

| | |
|---------------|---|
| ab 12:00 | Treffen im Goldenen Lamm |
| 14:00 | Workshop Beginn |
| 14:00 – 16:00 | Erarbeitung Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit für den Wolf |
| 16:00 – 16:30 | Kaffeepause |
| 16:30 - 18:30 | Umsetzung in ein Gesprächs- oder Vortragskonzept |
| Danach | Abendessen |
| | Freie Diskussion oder Fortsetzung Konzept Öffentlichkeitsarbeit |

Sonntag

| | |
|---------------|--|
| 9:00 – 10:00 | Herdenschutzhunde Theorie |
| 10:00 – 12:00 | Besichtigung Betrieb Böhmer, Gespräch mit den Landwirten und HSH Haltern Böhmer und Rudorf |
| 12:00 | Mittagessen |
| nachmittags | Fakultativ Besuch Johannes Rudorf |

Unterkunft bitte selbst organisieren!

Besuch im WSC in Ernstbrunn im Mai 2017



Bei der vorletzten Mitgliederversammlung im Mai 2016 besuchte uns Frau Dr. Friederike Range vom Wolf Science Center in Ernstbrunn/Österreich und stellte uns mit ihrem Bericht die Arbeit mit den Wölfen vor. Bei der anschließenden Diskussion kam die Frage auf, inwieweit die Arbeit im WSC von uns weiter mit einer größeren Spende unterstützt werden sollte. Zu diesem Zweck flog ich Mitte Mai dieses Jahres zusammen mit Peter Schmiedtchen nach Wien, mit dem Ziel, die Arbeit des WSC mit eigenen Augen und aus der Nähe zu betrachten. Im Vorfeld hatte ich mir ein paar Fragestellungen überlegt:

Was nutzt das WSC den freilebenden Wölfen, also unseren Vereinszwecken?

Inwieweit kann Forschungsarbeit an Gehegewölfen auf wildlebende Wölfe übertragen werden?

Sind die Wölfe vor Ort gut versorgt?

So ging es also am Sonntag, den 14. Mai 2017 mit dem Flugzeug nach Wien, wo ich mich mit Peter Schmiedtchen traf und von dort weiter nach Ernstbrunn, wo das WSC liegt. Montagmorgen trafen wir uns dann gegen 10.00 Uhr mit Prof. Dr. Kurt Kotrschal im WSC



zu einer ersten kleinen Führung über das Gelände, bei der Prof. Kotrschal sich Zeit nahm viele unserer Fragen schon zu beantworten. Schnell wurde klar, dass neben der Forschungsarbeit, deren konkreter Nutzen vielleicht nicht so einfach zu bewerten ist, die Öffentlichkeitsarbeit für den Wolf im

Allgemeinen und natürlich für den freilebenden Wolf in Österreich im Besonderen, von unschätzbaren Wert ist. Der Wildpark Ernstbrunn, in dem das WSC angesiedelt ist, wird jährlich von ca. 60.000 Besuchern genutzt. Davon kommen geschätzte 40.000 Besucher wegen der Wölfe. Da das WSC von Deutschland aus gut zu erreichen ist und ca. 20-30 Prozent der Besucher keine Österreicher sind, kann man mit gutem Gewissen behaupten, dass das WSC auch in Deutschland „Reklame“ für den Wolf macht. Diese Reklame besteht unter anderem darin, den Besuchern und hier vor allem auch den Kindern, die Faszination des Tieres Wolf zu vermitteln. Desweiteren liegt der Schwerpunkt bei der Darstellung der Wölfe darin, zu zeigen, dass der Wolf als soziales Familientier und engster Verwandter des Hundes, nicht die reißende Bestie ist, als die er gerne dargestellt wird.

gearbeitet wird. Immer wieder kommen Anfragen zum Thema freilebende Wölfe, so dass sich das WSC in der Situation befindet, immer wieder Einfluss auf die öffentliche Diskussion zu nehmen und damit das Bild vom freilebenden Wolf in der Bevölkerung positiv zu beeinflussen. Naheliegender Weise werden in Österreich dieselben kritischen Fragen zum Thema freilebende Wölfe gestellt, wie bei uns in Deutschland auch: Sind die Wölfe ausgesetzt? Kann ein Zusammenleben zwischen Mensch und Wolf in unserer engbesiedelten Kulturlandschaft funktionieren? Brauchen wir den Wolf? Leider besteht die Problematik, dass die Forschung im Bereich der Wildbiologie zum Thema freilebende Wölfe in Deutschland oder Österreich nicht viel zu bieten hat. Den Gedanken nehmen wir auf jeden Fall mit nach Hause, um zu sehen, was man eventuell daraus machen kann.



Bei unserem Rundgang lernen wir neben den Wölfen auch die Gehegehunde kennen, die genau wie die Wölfe in kleinen Gruppen in diversen Gehegen gehalten werden. Das ist notwendig, um die Verhaltensweisen der Hunde und Wölfe bei den Versuchsanweisungen vergleichen zu können. Im Gespräch wird klar, dass in Österreich, in dem eine Population freilebender Wölfe gerade erst entsteht, das WSC sowohl von der Presse, als auch von der Öffentlichkeit, als die Instanz in Sachen Wolf gesehen wird, obwohl hier ja ausschließlich mit Gehegewölfen

Um 11.15 Uhr treffen wir uns zusammen mit Prof. Kotrschal und Lena Schaidl im Besprechungsraum des WSC. Lena Schaidl ist im WSC für die Organisation vor Ort zuständig und bekleidet die Funktion der Managerin. Wieder sprechen wir die Frage an, was die Arbeit im WSC den freilebenden Wölfen bringt. Lena sieht den Schwerpunkt der Arbeit neben der

Forschung in der Öffentlichkeitsarbeit, denn hier wird eine breite Masse interessierter und zum Teil auch besorgter Menschen erreicht, denen man ein positives Bild vom Wolf vermitteln kann.

Am frühen Nachmittag beginnt die Arbeit mit den Wölfen und zu diesem Zweck laufen wir zu einem der Gehege, in denen die kleinen Rudel untergebracht sind, um zwei Wölfe zu holen. Die Wölfe werden an langen Leinen von Gehege zu Gehege gebracht und ein Wolf an der Leine ist für mich ein extrem gewöhnungsbedürftiger Anblick. Aber die



Langeweile, die bei vielen Gehegetieren das Hauptproblem ist, tritt gar nicht erst ein. Prof. Kotrschal erläutert uns, dass die Arbeit mit den Wölfen nur funktioniert, wenn die Tiere freiwillig mitmachen. Es wird zu keiner Zeit Druck ausgeübt und nur mit Belohnungssystem gearbeitet. Bei den nun folgenden Aufgaben, die von den Wölfen ausgeführt werden, kann man gut

Tiere sind das gewöhnt und verhalten sich völlig entspannt, schnüffeln in der Gegend rum und einer der Wölfe kommt auch zu mir gelaufen und beschnüffelt mich. Auf dem Weg zum Versuchsgelände kommen wir fast zwangsweise auf das Thema Gehegehaltung. Für mich ist das eine zwiespältige Sache, denn ich bin der Meinung, dass man Wildtiere niemals artgerecht halten kann und zwar nicht annähernd. Man kann immer nur das für die Tiere kleinste Übel wählen. In diesem Zusammenhang gilt es zu betrachten, wie es den Wölfen im WSC in den Gehegen geht. Wölfe sind soziale, im Gruppenverband lebende Tiere, die in freier Wildbahn mehr oder weniger den ganzen Tag mit der Versorgung der Familie beschäftigt sind (die Jagd und die Aufzucht der Welpen). Das bedeutet Hauptaugenmerk bei der Haltung von Wölfen sollte sein: Haben die Tiere genug soziale Kontakte, haben sie genug Bewegung und genug Beschäftigung? Wie sieht das im WSC aus? Was den sozialen Kontakt angeht, so kann man positiv vermerken, dass die Tiere in Gruppen leben, sodass sie soziale Kontakte zu anderen Wölfen haben. Zusätzlich bauen die Wölfe auch Bindungen mit den Menschen auf, die sie versorgen und die mit ihnen arbeiten. Ein großer Pluspunkt für die Wölfe im WSC ist meiner Meinung nach die Beschäftigung in den Forschungsreihen. Hier werden die Tiere sowohl körperlich als auch geistig in Bewegung gesetzt und die

beobachten, dass die Tiere tatsächlich mit großem Eifer dabei sind.

Am Nachmittag haben wir dann noch die Gelegenheit, auf die ich insgeheim gehofft hatte. Wir gehen mit zwei Mitarbeitern und Prof. Kotrschal in ein Gehege mit vier Wölfen. Die Tiere kommen gleich angelaufen und begrüßen die drei freudig. Peter und ich werden zunächst freundlich ignoriert. Während die Wölfe um uns fünf Menschen herumlaufen, setzt sich Prof. Kotrschal auf den Boden. Die Wölfe sind angenehm entspannt und scheinen sich in seiner Gegenwart sehr wohl zu fühlen. Nachdem wir und die vier Wölfe uns aneinander gewöhnt haben, kommen wir auch in den Genuss einer Streicheleinheit und als ich vor Chito hocke und er mich mit seinen blauen Augen anschaut, ist es um mich geschehen.

Am nächsten Tag haben wir die Möglichkeit an der Generalversammlung des Vereins des Wolfsforschungszentrums teilzunehmen. Seit Anfang 2017 strukturiert sich das WSC in einen Verein, der die Spendenbasis bildet, eine „Wolfsforschungszentrum GmbH“ die die organisatorische Leitung vor Ort übernimmt und der Forschungsgruppe Wolfsforschung der Universität Wien, die neben der finanziellen Unterstützung auch an der Durchführung der Versuchsreihen beteiligt ist. Nach der Generalversammlung strömen etliche Studenten der Uni Wien in den Versammlungsraum, denn es wird einen

Vortrag von Andrea Rodewald der Universität Jena zum Thema Pheromone geben. Wegen der internationalen Besetzung im Raum wird der Vortrag auf englisch gehalten und wir bekommen einen kleinen Einblick in die umfangreichen Themen der Forschung, denen hier am WSC nachgegangen wird.

Zum Abschluss unseres Besuches haben wir nochmal die Gelegenheit mit allen Beteiligten zu sprechen. Friederike Range nimmt sich die Zeit, mir alle Fragen zum Thema wissenschaftliche Arbeiten am WSC zu beantworten: Die Forschungsreihen laufen bis zu zwei Jahre lang, um möglichst viel verwertbares Material zu sammeln. Bei der Forschungsreihe, die wir beobachten durften geht es um die Zusammenarbeit von Tier und Mensch. Eine Belohnung in Form von einem Stück Fleisch kann nur erreicht werden, wenn Mensch und Tier gleichzeitig an einem Seilzug ziehen. Es geht darum, herauszufinden in welcher Form die Tiere mit dem Menschen kommunizieren und kooperieren. In den Forschungsreihen wird immer mit Vergleichsgruppen gearbeitet, die z.B. den Versuchsaufbau vorher nicht beobachten dürfen, zum Beleg der optischen Lernfähigkeit (Nachahmung). Sämtliche Forschungsreihen werden soweit wie möglich mit statistischen Untersuchungen untermauert. Hierbei geht es darum Unterschiede im Verhalten in Bezug z.B. auf Geschlecht, Alter, Verwandtschaftsgrad der Tiere, Einfluss von Vorversuchen herauszufinden. Der generellen Problematik der Verhaltensforschung bei Tieren ist man sich bewusst. Da jedes Tier ein Individuum ist, kann das individuelle Verhalten die Forschungsergebnisse

beeinflussen. Es wird versucht dem soweit wie möglich entgegenzuwirken, indem einzelne Tiere die Aufgaben nicht zu häufig absolvieren und die Kenntnis der Eigenheiten der Tiere (z.B. ein Wolf ist eher faul, Einer verspielt, Einer besonders neugierig) wird bei der Auswertung der Forschungsreihen berücksichtigt. Grundsätzlich werden nur Ergebnisse veröffentlicht, die sich als signifikant erwiesen haben (dies ist ein Begriff aus der Statistik und besagt, dass ein Versuchsergebnis nicht zufällig zustande gekommen ist). Die wissenschaftlichen Publikationen des WSC erhalten weltweit Anerkennung.

Zu schnell ist unsere Zeit in Ernstbrunn vorbeigegangen. Wir wurden herzlich empfangen, haben viel gesehen und haben viele Informationen bekommen. Auf der Fahrt zum Flughafen diskutieren Peter und ich das Ergebnis unseres Besuches. Der Wert der Öffentlichkeitsarbeit des WSC ist sicher unbestritten. Darüber hinaus stellt sich die Frage nach dem Nutzen der Versuchsergebnisse für die freilebenden Wölfe. Einen konkreten Nutzen kann man zum jetzigen Zeitpunkt sicher nicht ohne Weiteres benennen. Trotzdem ist es so, dass Versuche zum Verhalten der Wölfe weltweit nirgendwo so fundiert durchgeführt werden wie hier am WSC. Inwieweit in Zukunft ein konkreter Nutzen (z.B. für das Wolfsmonitoring) entstehen kann, ist nicht sicher vorauszusagen. Das werden wir nur wissen, wenn das WSC weiterarbeitet und wir das mit unserer Spende auch in Zukunft unterstützen.

Nicole Kronauer

Informationen über den Wolf-Shop

Auf der Jahresmitgliederversammlung in St. Andreasberg wurde die Frage gestellt, ob wir noch einmal einen Wolf-Shop-Katalog herausbringen. Dieses wollen wir nicht mehr, um Kosten zu sparen und auch, um nach verlustreichen Jahren in Zukunft mehr Gewinn für die Wölfe zu machen.

Natürlich gibt es den Wolf-Shop weiterhin, wenn auch in einer „abgespeckten“ Form. Nach unserem letzten Abverkauf vor zwei Jahren haben wir uns von vielen Artikeln verabschiedet, einerseits um Kosten zu reduzieren, andererseits um aktuell zu bleiben.

Selbstverständlich sind die GzSdW - „Fanartikel“ wie Anstecknadeln, Button, Aufnäher, Aufkleber und die Kaffeebecher weiterhin erhältlich.

Besonders erwähnen möchte ich an dieser Stelle unseren „Wolfswein“, einen Spätburgunder Rotwein, trocken. Leider ist dieser Artikel von vielen Mitgliedern in der letzten Zeit kaum beachtet worden, was schade ist. Der Wein wird direkt vom Weingut geliefert, Mindestabnahme sind sechs Flaschen. Nicht nur für den Selbstgenuss, auch als kleines Geschenk ist der Wein bestens geeignet.

Auch unser hervorragendes Schulungsmaterial und die Kinder- bzw. Jugendbücher sind noch im Programm.

Von den vom Abverkauf betroffenen Artikeln ist auch noch einiges übrig, was gerne den Besitzer wechseln möchte. Gerne gebe ich darüber Auskunft (Telefon, Fax: 0441/58702 oder per Mail, wolfgang.voss@gzsde).

Hier ganz kurz aufgelistet, von welchen Artikeln wir noch gute Bestände vorrätig haben:

Kinder-T-Shirts: beide Farben und alle Größen

Erwachsenen-T-Shirts: Art.Nr. 50 (Wolfskopf im Brustbereich) nur noch Größe S

B06: A. Menatory „Wölfe“

S01d: Wolfsfigur

S32: Postkarten-Set (Din A4)

Sollte ein Mitglied eine Infoveranstaltung planen und dafür Infomaterial und auch Artikel aus dem Wolf-Shop benötigen, bin ich auch da gerne bereit zu helfen.

Wolfgang Voß

WÖLFE / IN DEUTSCHLAND

Nachdem für das Monitoringjahr 2016/2017 (1. Mai 2016 bis 30. April 2017) in Deutschland bis jetzt noch keine offiziellen Zahlen über die Wolfsvorkommen in den Bundesländern und der gesamten Bundesrepublik vorliegen können wir erst in unserer nächsten Ausgabe der Rudelnachrichten (Herbst/Winter 2017) dazu verlässliche Zahlen berichten. Einen vorläufigen Überblick hatten wir in der Frühjahrsausgabe gegeben.

Konferenz der Umweltminister: Hochrangige Länderarbeitsgruppe zum Wolf vereinbart



Beim Umgang mit geschützten Tieren (Biber, Luchs, Wolf etc.) organisieren derzeit die einzelnen Bundesländer ein Management mit unterschiedlichen Instrumenten und materiellem und finanziellem Aufwand. Es ist deshalb sinnvoll, hier einen Erfahrungsaustausch unter Koordinierung des Bundes zu führen. Hierzu soll auf der 89. Konferenz der Umweltminister (UMK) ein Bericht vorliegen. Von besonderer Bedeutung ist den Umweltministern das Thema Wolf. In mehreren Flächenländern werden die Eckpunkte eines angemessenen Wolfsmanagements – also des Umgangs mit der seit einigen Jahren wieder dauerhaft zurückgekehrten Tierart – kontrovers diskutiert. Der Bund hat der Konferenz hierzu einen Bericht vorgelegt, der den Ist-Zustand dokumentiert. Zur Unterstützung weiterer Diskussionen auf Ebene der Umweltminister

wurde die Einrichtung einer länderoffenen Arbeitsgruppe auf Amtschefsbeziehungsweise Staatssekretärebene mit Beteiligung des Bundes unter der Federführung Brandenburgs als UMK-Vorsitzland vereinbart. Sie hat den Auftrag, sich mit den Themen „Günstiger Erhaltungszustand des Wolfs“ und „Definition und Umgang mit Problemwölfen“ zu befassen. Der Bericht soll zur nächsten Umweltministerkonferenz in Potsdam vorliegen. Quelle: Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg (MLUL), www.mlul.brandenburg.de, Pressemitteilung vom 5.5.2017 „Zu den Ergebnissen der Frühjahrskonferenz der Umweltminister der Länder und des Bundes in Bad Saarow“ Link: <http://www.mlul.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.304258.de>

Kommentar der GzsdW: Eine Abstimmung der Managementmaßnahmen der Bundesländer untereinander wäre schon seit langem nötig und sinnvoll. Hilfreich wäre da sicher, wenn das „Dokumentations- und Beratungszentrum des Bundes zum Wolf“, das vor mehr als einem Jahr eingerichtet wurde, seinen Sachverstand zu den zentralen Themen der Arbeitsgruppe „Günstiger Erhaltungszustand des Wolfs“ und „Definition und Umgang mit Problemwölfen“ einbringen könnte. Ob allerdings den populistischen Forderungen einiger Politiker „im Wahlkampfmodus,“ nach „Obergrenzen um die ungebremste Vermehrung der Wölfe zu stoppen“ mit Sachargumenten beizukommen ist, bleibt abzuwarten.

Wolfsmanagement Brandenburg



Ende Mai hat das Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft-Brandenburg (MLUL) uns den **Entwurf einer Brandenburgischen Wolfsverordnung (Verordnung über die Zulassung von Ausnahmen von den Schutzvorschriften für den Wolf zu Tötung von schwerst verletzten Wölfen (Canis lupus) und zur Vergrämung oder Entnahme von Wölfen mit für Menschen problematischem**

Verhalten BbgWolfV) zugesandt, mit der Aufforderung Anmerkungen und Bedenken mitzuteilen.

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe hat begrüßt, dass das MLUL sich bemüht, durch eine Weiterentwicklung des Wolfsmanagements mehr Akzeptanz für die Wölfe zu schaffen und die Konflikte zwischen Mensch und Wolf zu minimieren. Den

vorliegenden Entwurf musste sie aber, genau wie die anderen Wolfsschutzorganisationen in weiten Teilen als ungeeignet bezeichnen. Deshalb haben die Verbände Gesellschaft zum Schutz der Wölfe (GzSdW), der International Fund for Animal Welfare (IFAW), der Naturschutzbund Deutschland

(NABU) sowie der World Wide Fund For Nature (WWF) gemeinsam in einem Offenen Brief an den Minister Jörg Vogelsänger ihre Bedenken zu dem vorgelegten Entwurf der Brandenburgischen Wolfsverordnung – BbgWolfV geäußert:

Sehr geehrter Herr Minister Vogelsänger,

die Verbände Gesellschaft zum Schutz der Wölfe (GzSdW), der International Fund for Animal Welfare (IFAW), der Naturschutzbund Deutschland (NABU) sowie der World Wide Fund For Nature (WWF) möchten gemeinsam ihre Bedenken zu dem von ihrem Hause vorgelegten Entwurf der Brandenburgischen Wolfsverordnung – BbgWolfV äußern:

Diese setzt sich zum Ziel, den Umgang mit auffälligen Wölfen für Brandenburg zu vereinheitlichen und zu regeln, wie auch entsprechende Verfahren zu beschleunigen. Konkrete Handlungsschritte sollen beschrieben, und Zuständigkeiten für Brandenburg benannt werden. Die Verbände begrüßen grundsätzlich das Bestreben Ihres Ministeriums dem Umgang mit dem Wolf eine besondere Priorität zukommen zu lassen. Die frühe Einbindung zahlreicher Interessenverbände in den Prozess ist begrüßenswert.

Der vorgelegte Entwurf der Verordnung ist nach Ansicht der Verbände an mehreren Stellen jedoch nicht mit geltendem Recht vereinbar. Darüber hinaus sind einige Aspekte aus fachlicher Sicht fragwürdig und wenig praxistauglich. Obwohl die Verordnung das Ziel verfolgt, Konflikte zwischen Mensch und Wolf zu reduzieren, ist es anzuzweifeln, ob sie in ihrer derzeitigen Form hierzu beitragen wird und nicht, wie von den Verbänden prognostiziert, bestehende Konflikte verschärft werden. Insbesondere dadurch, dass die Inhalte der geplanten Verordnung des Landes Brandenburg nur schwer mit der europarechtlichen Verpflichtung Deutschlands in Bezug auf den Schutz des Wolfes vereinbar ist. Ein rechtswidriges Aufweichen des EU-Artenschutzrechts könnte schwerwiegende Folgen haben und unter Umständen ein EU-Vertragsverletzungsverfahren nach sich ziehen.

Der Umgang mit auffälligen Wölfen, wie er in der vorliegenden Wolfsverordnung geregelt werden soll, kann nur eine Komponente des Wolfsmanagements sein. Elementarer ist es aus Sicht der Verbände, dass die Bemühungen hinsichtlich potentieller Konflikte insbesondere zwischen Wolf und Weidetierhaltern frühzeitig entschärft werden. Aus diesem Grund darf die vorliegende Verordnung keinesfalls als Ersatz für den Einsatz flächendeckender Herdenschutzmaßnahmen verstanden werden. Jedwede Möglichkeit der Vergrämung bzw. Entnahme eines Wolfes entbindet nicht von fachgerecht angewendetem Herdenschutz. Der Herdenschutz hat sich in der Praxis als adäquates Mittel bewährt und verhindert, dass Wölfe sich auf Weidetiere spezialisieren oder unerwünschtes Verhalten entwickeln. Die Verordnung darf keinesfalls die notwendigen Bestrebungen ersetzen, Herdenschutzmaßnahmen flächendeckend, praktikabel und finanzierbar umzusetzen. Hierfür bedarf es der Unterstützung von Landes- und Bundesebene wie auch adäquater Beratung.

Ein im Zusammenhang ebenfalls nicht zu vernachlässigender Ansatz ist die aktuelle und umfassende Aufklärung und Informationen für die Bevölkerung, um zum Beispiel Futterkonditionierung und einen falschen Umgang mit Wildtieren zu verhindern. Zur Vermeidung von Übergriffen auf Nutztiere hat sich fachgerechte Prävention bewährt, auch wenn sie niemals einen hundertprozentigen Schutz garantieren kann. In Gebieten Deutschlands mit langjährigen Wolfsvorkommen sind die Risszahlen rückläufig, da immer mehr Weidetierhalter fachgerechten Herdenschutz anwenden. Dies gilt es, weiter voran zu treiben, mit vereinten Kräften und Unterstützung der Länder.

Scharf kritisieren die Verbände den Versuch, die große Verantwortung für den Umgang mit auffälligen Wölfen auf Weidetierhalter abzuwälzen – sowohl in praktischer, rechtlicher als auch in

finanzieller Hinsicht. Die Feststellung von problematischem oder gefährlichem Verhalten muss durch erfahrene Fachleute in Einzelfallprüfung erfolgen, und kann nicht auf Tierhalter oder Jagdausübungsberechtigte geschoben werden. Nach Sicht der Verbände sollte der dafür eingerichteten Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Wolf (DBBW) hierbei eine zentrale Rolle eingeräumt werden. Es bedarf objektiver, wissenschaftlich basierter Kriterien für die Definition eines auffälligen Verhaltens. In dem Entwurf werden Unsicherheiten eher geschürt, da Begriffe wie „Vergrämung“ oder „unprovoziert aggressives Verhalten“ nicht eindeutig definiert werden und unklar ist, wie einzelne Wölfe mit auffälligem Verhalten individuell identifiziert werden sollen. Die im Entwurf aufgeführten Kriterien sind insofern unbrauchbar.

Solange nicht akute Gefahr im Verzug besteht, müssen zunächst die Ursachen für ein auffälliges Verhalten geklärt – und beseitigt, bzw. der Mindestschutz von Weiden fachgerecht erweitert werden. Sollte dies keinen nachweisbaren Erfolg zeigen, muss eine fachgerechte Vergrämung und, nach Ausschöpfung aller zur Verfügung stehenden Maßnahmen gegebenenfalls auch eine Entnahme, allein von dafür zuständigen Experten durchgeführt werden. Dies bedarf entsprechender Ausnahmegenehmigungen nach § 45 BNatSchG, die vorab vom zuständigen Ministerium zu erteilen sind. Im Idealfall steht dauerhaft ein professionelles, voll ausgerüstetes Einsatzteam bereit, welches eine effiziente und professionelle Vergrämung auch länderübergreifend durchführen kann und zum Abschuss berechtigt ist. Ansonsten besteht beispielsweise die Gefahr durch unsachgemäße Vergrämung oder Entnahme des „falschen“ Individuums unerwünschte Ergebnisse zu erzeugen. Nicht zuletzt besteht neben der finanziellen Belastung in solchen Fällen für ungeschulte Personen ein erhebliches, unkalkulierbares Risiko, sollten sie versuchen eine Vergrämung durchzuführen.

Ein effizientes Wolfsmanagement muss einerseits auf regionale Besonderheiten Rücksicht nehmen, andererseits der Tatsache Tribut zollen, dass Wölfe sich über Grenzen hinweg bewegen und daher auch über Verwaltungsgrenzen hinweg agieren. Im Sinne der allseits geforderten Harmonisierung des Wolfsmanagements zwischen den Ländern sollten Regeln zum Umgang mit auffälligen Wölfen nicht von einzelnen Ländern, sondern unbedingt einheitlich und in länderübergreifender Zusammenarbeit und mit der DBBW erfolgen. Die DBBW wurde 2016 auf ausdrücklichen Wunsch der Länder geschaffen, um sie beim Umgang mit auffälligen Wölfen beratend zu unterstützen. Enttäuschend ist daher, dass in der Verordnung keinerlei Bezug auf eine Einbindung der DBBW genommen wird. Die Verbände fordern Sie auf, die Verordnung unter Einbeziehung der genannten fachlichen und rechtlichen Gesichtspunkte überarbeiten zu lassen. Die Verordnung in ihrer jetzigen Version ist weder für Weidetierhalter noch für Naturschützer akzeptabel. Ziel der brandenburgischen Wolfsverordnung muss es sein, einen Rahmen zu schaffen, innerhalb dessen im Ernstfall unbürokratisch und zeitnah Einzelfallentscheidungen unter klar abgesteckten Kriterien getroffen und fachgerecht umgesetzt werden können. Dies erfordert die Einbindung entsprechender Fachgremien wie auch der Betroffenen. Wir fordern Sie zudem auf, die Verordnung mit benachbarten Ländern abzustimmen, um die bestmögliche Wirkung über Ländergrenzen hinweg zu erzielen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Peter Blanché GzSdW

Andreas Dinkelmeyer IFAW

Leif Miller Naturschutzbund Deutschland e.V

Dr. Diana Pretzell WWF Deutschland

Wolf in Baden-Württemberg



Im Juni wurde in der Gegend von Überlingen am Bodensee ein Wolf beobachtet. Die vom Umweltministerium Baden-Württemberg mit dem Wolfsmonitoring betraute Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) in Freiburg kam nach Auswertung eines Fotos, das eine Privatperson nordöstlich von Überlingen aufgenommen hatte zu diesem Ergebnis.

Eine weitere belegte Sichtung wurde im Raum Stockach nachgewiesen. Der Wolf war von einem Privatmann etwa 10 Kilometer nördlich von Stockach entdeckt und aus dem Auto heraus fotografiert worden. Anhand der Fotos waren Standort und Tier zu identifizieren. Es handelt sich um einen Rüden und sehr wahrscheinlich um dasselbe Tier, das bei Überlingen fotografiert wurde.

Am 8. Juli wurde vermutlich dasselbe Tier im Schluchsee (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) tot aufgefunden. Die genetische Untersuchung ergab, dass das Tier aus Niedersachsen stammt. Nach Angaben des Senckenberg-Instituts für Wildtiergenetik handelt es sich um einen von drei Welpen, die in Schneverdingen in Niedersachsen nachgewiesen worden waren. Der Wolf sei unter dem Kennzeichen GW 630 M registriert und der zentraleuropäischen Flachlandpopulation zuzurechnen. Es war die erste Sichtung eines lebenden Wolfes seit mehr als 150 Jahren im Land.

Die Entfernung von Schneverdingen und Schluchsee beträgt 600 Kilometer Luftlinie. Man sieht auch an diesem Fall wieder, wie weit Wölfe wandern, und dies ohne unterwegs aufzufallen, sogar in einem so dicht besiedelten Land wie Deutschland. In Baden-Württemberg ist der Wolf seit 1866 ausgestorben. In den vergangenen Jahren

sind aber vier Tiere entdeckt worden, zwei davon tot, sie waren überfahren worden.

Das Tier ist zur Untersuchung zum Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung nach Berlin gebracht worden, weil es Verletzungen im Brustbereich aufweist. Die Ergebnisse liegen aber noch nicht vor.

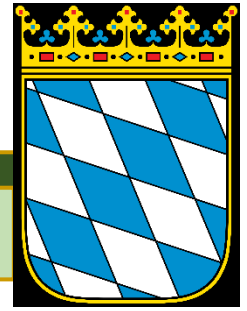
Das Land Baden-Württemberg hat in einer Arbeitsgruppe mit Naturschutz-, Jagd- und Landnutzerverbänden einen „Handlungsleitfaden Wolf“ erarbeitet, um für den Fall des Auftretens von Wölfen in Baden-Württemberg über einen Maßnahmenkatalog und Handlungsprotokolle zu verfügen. Außerdem finanziert das Land mit 200.000 Euro ein Projekt des Landesschafzuchtverbandes und des Naturschutzbundes Baden-Württemberg zu Herdenschutzmaßnahmen, um Übergriffe des Wolfes in der Freilandtierhaltung, insbesondere auf Schafe und Ziegen,



Wolf in der Nähe von Stockach gesichtet Foto: Riegel/FVA

möglichst zu verhindern. Für den Fall, dass der Wolf, der insbesondere Rehe, Wildschweine und Rotwild frisst, doch einmal Nutztiere wie Schafe oder Ziegen angreifen sollte, beteiligt sich das Land maßgeblich am sogenannten „Wolfsausgleichsfonds“. Diesen Fonds haben Naturschutz- und Jagdverbände eingerichtet, damit die Halter von Nutztieren eine finanzielle Entschädigung bekommen können, wenn sie von einem Wolf verursachte Schäden zu verzeichnen haben.

Erstes Wolfsrudel in Bayern nachgewiesen



Bei der aktuellen routinemäßigen Auswertung einer Fotofalle im Nationalpark Bayerischer Wald wurden drei Jungtiere bestätigt. Die Aufnahme stammt vom 28.07.2017. (Link zum Video: <http://www.br.de/mediathek/video/sendungen/nachrichten/jungwoelfe-nationalpark-lang-100.html>) Es handelt sich damit um den ersten Nachweis von Jungwölfen bei freilebenden Tieren in Bayern seit rund 150 Jahren. Die Behörden, Interessenverbände und Vertreter von Nutztierhaltern vor Ort wurden informiert.

Seit 2006 werden in Bayern immer wieder einzelne Wölfe nachgewiesen. Es handelt sich in der Regel um durchziehende Jungtiere, die entweder aus der südwestlichen Alpenpopulation oder nordosteuropäischen Tieflandpopulation stammen. Standorttreue Wölfe, d. h. Wölfe, die länger als ein halbes Jahr in einer Region nachgewiesen werden können, gibt es derzeit im Nationalpark Bayerischer Wald und auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Dort wurde seit Ende 2016 jeweils ein Wolfs-Paar bestätigt.

Wölfe in Sachsen-Anhalt



Neue Leitlinie Wolf in Sachsen-Anhalt veröffentlicht

Am 06.07.2017 wurde die überarbeitete „Leitlinie Wolf. Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Wölfen“ veröffentlicht. Die GzSdW hat aktiv an der Erarbeitung der neuen Leitlinie mitgearbeitet.

Nach kontroversen Diskussionen mit teilweise abstrusen Argumenten, die letztlich nur das völlige Fehlen von Sachverstand gezeigt haben, wurde ein Dokument erstellt, mit dem die GzSdW und vor allem unsere Wölfe durchaus „leben“ können.

Wesentliche Punkte der Leitlinie sind:

„Der rechtliche Status des Wolfes und die vom Europäischen Gerichtshof dazu ergangenen Urteile schützen die Tierart Wolf auf der gesamten Landesfläche. Die Ausweisung bestimmter vom Wolf freizuhaltender Gebiete, die Festlegung eines Zielbestandes oder eine Bestandsregulierung sind daher **unzulässig**.

Die Tötung eines Wolfes stellt eine **strafbare Handlung** nach § 71 Absatz 1 und § 71a BNatSchG sowie § 329 Absatz 3 StGB dar. Neben den strafrechtlichen Konsequenzen kann die strafbare Handlung zum Verlust der waffenrechtlichen Zuverlässigkeit gemäß § 5 WaffG führen und den Entzug des Jagdscheines nach sich ziehen.“

In den „Zielen und Grundsätzen“ der Leitlinie heißt es:

- Der Prozess der natürlichen Wiederbesiedlung wird ohne örtliche oder sachliche Beschränkungen zugelassen und begleitet.
- Der Schutz des Wolfes erfolgt auf der gesamten Landesfläche.
- Es erfolgt keine aktive Ansiedlung von Wölfen in Sachsen-Anhalt.

- Ein Monitoring durch das Wolfskompetenzzentrum und Forschungsergebnisse tragen zur Umsetzung des Wolfsschutzes bei.
- Zur Vermeidung bzw. Minimierung von Schäden in der privaten oder erwerbsmäßigen Tierhaltung ist eine eigenverantwortliche Prävention notwendig. Diese Prävention wird von staatlicher Seite im Rahmen der zugewiesenen staatlichen Haushaltsmittel bei Schaf-, Ziegen- und Gehegewildhaltungen im landwirtschaftlichen Haupt- oder Nebenerwerb sowie in begründeten Einzelfällen bei Rinderhaltung finanziell und beratend unterstützt.
- Für die von Wölfen verursachten Schäden wird im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel und unter Beachtung des europäischen Wettbewerbsrechts ein finanzieller Ausgleich gewährt, § 33 Absatz 3 NatSchG LSA.
- Den Organisationen und den Verbänden der Nutztier- und Wildtierhalter*innen, der Landwirtschaft, des Waldbesitzes, des ehrenamtlichen Naturschutzes, der Jägerschaft etc. wird eine Mitarbeit beim Wolfsmanagement ermöglicht. Mindestens einmal jährlich wird ein Arbeitstreffen („Runder Tisch“) anlässlich der Bekanntgabe des Monitoring-Berichtes durchgeführt.

Dank der intensiven Arbeit der GzSdW bei der Schaffung von „Präzedenzfällen“ des erfolgreichen Einsatzes von Herdenschutzhunden findet sich auch diese Regelung in der aktuellen Leitlinie bezüglich Förderung von Präventionsmaßnahmen:

„Zuwendungsfähig ist der Erwerb von geeigneten mobilen Elektrozäunen mit Zubehör als präventiver Schutz von Schafen, Ziegen und Gehegewild sowie die Anschaffung von Herdenschutzhunden zur Abwehr von Wolfsangriffen.“

Der vollständige Text der „Leitlinie Wolf. Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Wölfen“ befindet sich auf der Website der GzSdW.

AKTIVITÄTEN *und* PLANUNGEN *der* GZSDW

Projekt Herdenschutz



Gutachten zum Handlungsbedarf des Gesetzgebers zum Thema Herdenschutzhunde

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe vertritt die Auffassung, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung für die Rückkehr der Wölfe wesentlich davon abhängt, dass Übergriffe von Wölfen auf Nutztiere soweit als möglich vermieden werden. Dann können auch die Nutztierhalter die Wölfe akzeptieren und in den Medien erscheinen keine „blutigen“ Bilder von gerissenen Nutztieren.

Deshalb unterstützt die GzSdW finanziell und auch organisatorisch die Nutztierhalter dabei, ihre Tiere effizient zu schützen.

Es gilt als erwiesen, dass ein optimaler Schutz der Nutztiere durch elektrische Zäunung in Kombination mit Herdenschutzhunden gewährleistet werden kann. Fälle, bei denen es nach einem fachgerechten Einsatz von Herdenschutzhunden in Verbindung mit funktionierenden Zäunen noch zu Übergriffen durch Wölfe gekommen ist, sind extrem selten.

In vielen Gesprächen mit Schäfern haben wir aber immer wieder festgestellt, dass es gesetzliche Unklarheiten beim Einsatz von Herdenschutzhunden gibt. In vielen Ländergesetzen werden Herdenschutzhunde als „gefährliche Hunde“ aufgeführt. Darüber hinaus schreiben die Tierschutzhundeverordnungen in der Regel vor, dass „dem Hund jederzeit eine Schutzhütte zur Verfügung stehen“ soll, „sowie außerhalb der Schutzhütte ein witterungsgeschützter, schattiger Liegeplatz mit wärmeisoliertem Boden.“

Die GzSdW hat zur Unterstützung der Nutztierhalter ein rechtsanwaltliches Gutachten in Auftrag gegeben, um den Handlungsbedarf für Anpassungen der Ländergesetzgebungen am Beispiel Sachsen-Anhalt deutlich zu machen.

Der Text des Gutachtens kann auf der Website der GzSdW angesehen und heruntergeladen werden.

Im Gutachten wurden zwei wesentliche Punkte herausgearbeitet:

Zum Thema „gefährliche Hunde“:

„Der Herdenschutzhund muss ein wehrhafter und kräftiger Hund sein. Im Unterschied zu anderen Hunderassen soll er möglichst selbstständig entscheiden und weniger dem Befehl des Hundebesitzers unterliegen. Der Hund hat im Idealfall gelernt, selbstständig zu differenzieren, wann er nur beobachtet, wann er droht oder wann er sogar angreift. Es wird danach nicht zu leugnen sein, dass er zu den potentiell gefährlichen Hunden im Sinne von § 3 Abs. 1 2. Alt. i.V.m. § 3 Abs. 3 Z. 1 Hundegesetz LSA“ gehört.

Nach § 3 Abs. 3 S. 2 Hundegesetz LSA gilt die Einordnung als gefährlicher Hund nicht beim Einsatz eines Hundes im Rahmen seiner jeweiligen Zweckbestimmung oder im Rahmen der Ausbildung im Hinblick auf die jeweilige Zweckbestimmung, soweit Ausbildung und Einsatz es im Hinblick auf die Zweckbestimmung erfordern.“

„Der Herdenschutzhund unterliegt einer langen und verantwortungsvollen Ausbildung von mindestens zwei Jahren. Hier lernt er abzuwägen. Er ist vom Grundsatz her ein ruhiger, eher phlegmatischer Typ, der sein „anderes Gesicht“ erst nach sicherem Erkennen einer ernststen Gefahrenlage zeigt; aber auch dann greift er nicht sogleich an, sondern versucht zunächst, durch Imponieren und Drohen (Verbellen) den Störer zu vertreiben. Erst im Extremfall wehrt er sich aktiv und aggressiv. Er ist damit nach sachgerechter Ausbildung nicht mehr gefährlich im Sinne des Gesetzes.“

Zum Thema „Tierschutzhundeverordnung“:

„Diese Regelung widerstrebt Art und Wesen des Herdenschutzhundes. Dieser hält sich als Teil der Herde wie selbstverständlich Tag und Nacht bei der Herde auf. Das Aufsuchen einer Schutzhütte widerspricht seinem Schutzzinstinkt. Würde man ihn dort „einsperren“, würde er Stress erleiden, weil er nicht bei „seinen“ Tieren sein kann. Auch kann er von dort die Umgebung nicht ständig beobachten.“

„Hier ist ein Ausnahmetatbestand für den Herdenschutzhund aufzunehmen, wonach die Regelung des § 4 Tierschutzhundeverordnung nicht gilt für den ausgebildeten und zertifizierten Herdenschutzhund.“

Für uns als GzSdW beschreibt das Gutachten weiter den Handlungsbedarf, Einfluss auf die jeweiligen Ländergesetzgebungen zu nehmen:

„Zusammenfassend ist festzustellen, dass § 3 Abs. 3 des Hundegesetzes LSA (und gleichlautende Landesgesetze) der dringenden Ergänzung dahingehend bedarf, dass der zertifizierte Herdenschutzhund nicht als gefährlicher Hund im Sinne des Gesetzes anzusehen ist. In § 4 Abs. 1 Tierschutzhundeverordnung ist aufzunehmen, dass die dortigen Forderungen keine Anwendung auf den zertifizierten Herdenschutzhund finden.“

Was machen Emma und Teddy?

Im Januar 2017 haben wir dem Schäfer Jens-Olaf Schawe zwei Herdenschutzhunde zur Verfügung gestellt (siehe Bericht in den RN Frühjahr 2017, S.: 16-18). Ich habe mir nun angesehen, was die beiden so machen.

Kurz: den beiden geht es gut und sie leisten hervorragende Arbeit. Ich habe Jens-Olaf Schawe nach seinen Erfahrungen mit den beiden Herdenschutzhunden befragt. Da gibt es natürlich eine ganze Reihe spannender Erlebnisse und Erkenntnisse im Zusammenwirken mit diesen Hunden, die selbständig und eigenverantwortlich einen wichtigen Job zum Schutz „ihrer“ Herde erledigen.

Die Hunde haben natürlich zunächst versucht, mich zu verbellen, aber nach dem sie gesehen hatten, dass ich in Begleitung ihres „Herrchens“ bin, waren sie extrem zutraulich, haben sich an mich gedrängt und um Streicheleinheiten gebettelt (soweit zum Thema „gefährliche“ Hunde).

Dann hat mich der Schäfer auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der mir selbst als „Nicht-Schäfer“ nie aufgefallen wäre: die völlige Ruhe und Entspanntheit der Schafherde. Jens-Olaf Schawe hat mir erklärt, dass, seit die Hunde in der Herde sind, sich die Schafe viel ruhiger verhalten, selbst bei Störungen, auf die sie früher nervös reagiert haben. Diesen Eindruck haben nach Aussage von Herrn Schawe auch andere Schäfer bestätigt.

Einen Schreckensmoment hatte der Schäfer im März – als sein Vater nach der Herde sehen wollte, waren die Schafe außerhalb des Zaunes weitläufig verteilt. Das war unerklärlich, da der Zaun an keiner Stelle beschädigt oder heruntergebrochen war. Bis heute haben die Schawes keine plausible Erklärung für diesen Vorfall. Aber auf Emma und Teddy war auch in dieser Situation Verlass – sie hatten die Gelegenheit nicht für einen „Ausflug“ genutzt und lagen völlig entspannt inmitten ihrer „Kumpels“.



Jens-Olaf hat mir berichtet, dass früher, ohne die Hunde, wenn Wild zufällig den Zaun überwunden hatte, sich dieses oftmals dort längere Zeit aufgehalten hatte. Jetzt haben jegliche Eindringlinge natürlich „schlechte Karten“. Erst kürzlich haben die beiden Hunde einen Überläufer getötet. Bei der überhasteten Flucht brechen schon mal Zaunstangen, aber damit kann der Schäfer nach eigener Aussage gut leben.

Der Schäfer hat mir weiter erzählt, dass ihn die Hunde immer wieder überraschen und er ständig Neues lernt – so auch die Fähigkeit, mit den Hunden zu kommunizieren. Ein Ereignis ist ihm besonders in Erinnerung geblieben: Während der Lammzeit waren die Hunde besonders vorsichtig, als ob sie verstehen würden, dass die Schafe jetzt vor allem Ruhe brauchen. Als Herr Schawe einmal die Herde verlassen wollte, hatte er den Eindruck, dass ihm die Hunde etwas mitteilen wollten – immer wieder

näherten sie sich einer Stelle am Zaun und blickten in seine Richtung. Der Schäfer ist schließlich den Hinweisen gefolgt und fand an der entsprechenden Stelle ein totes Lamm, das sich in den Maschen des Zaunes verfangen hatte und offensichtlich selbst stranguliert hatte.

Übrigens – Herr Schawe hat für Tage mit schlechtem Wetter den Hunden einen Pferdetrailer hingestellt. Nur liegen die Hunde niemals darin, höchstens darunter. In dem Trailer haben Schwalben ihre Nester gebaut und Nachwuchs aufgezogen.

Nur eines mögen Emma und Teddy überhaupt nicht – wenn sie beim Umsetzen des Pferches kurzzeitig von ihrer Herde getrennt werden. Da muss man schon diverse Tricks anwenden, die die beiden wiederum schnell lernen, zu umgehen.



Wünschen wir Emma und Teddy noch viele glückliche Jahre mit „ihren“ Schafen. Jens-Olaf Schawe ist von der professionellen Arbeit seiner Hunde überzeugt und hat noch keinen Augenblick bereut, diese „Mitarbeiter“ in sein Team aufgenommen zu haben.

Text und Fotos: Peter Schmiedtchen

AG SCHULPROJEKT



Update Wolfskoffer

Wie bei der Mitgliederversammlung in St. Andreasberg angekündigt wird der Wolfskoffer nochmal erweitert. Michael Schott und Sven Futterer arbeiten daran, einen „Holzwolf“ zu konstruieren, mit dem Wolfsverhalten demonstriert werden kann.

Anfragen wie bisher an:

Ausleihe: Peter Blanché, Telefon 0171-8647444 oder e-mail: peter.blanche@gzsdw.de

Tips zur Verwendung: Sven Futterer, Telefon: 05183-5011884 oder e-mail: sven.futterer@t-online.de

Besuch in der Johann-Hinrich-Wichern Gemeinschaftsgrundschule

Am Mittwoch den 31. Mai 2017 war ich zu Besuch in der Johann-Hinrich-Wichern Gemeinschaftsgrundschule in Sonsbeck, in der Ende Mai eine Projektwoche zum Thema Nachhaltigkeit stattfand. Die Klasse 1b, auch „die Wölfe“ genannt, hatte sich, wen wundert´s, den Wolf zum Thema gemacht. Das Ganze wurde generalstabsmäßig geplant von der Klassenlehrerin Julia Krause. Jedem Tag wurde ein bestimmtes Thema zugordnet (z.B. Aussehen des Wolfes, Beutetiere, etc.). Als ich morgens um 8.00 Uhr mit unserem großen Wolfsfell „bewaffnet“ im

Klassenraum auf die Kinder warte, bin ich wahrscheinlich aufgeregter als sie. Schließlich mache ich sowas zum ersten Mal. Als die Kinder in die Klasse stürmen, bleibt keine Zeit für weitere

Überlegungen. Innerhalb von Sekunden haben sie sich um mich und das Wolfsfell (das später WOKI getauft wird, nach dem Maskottchen der Klasse) geschart. Die nächste halbe Stunde komme ich kaum zum Luft holen und bin erstaunt und begeistert über die vielen und klugen Fragen, die von den Kindern kommen. Wo leben Wölfe, welche Rassen gibt es, sind Wölfe Zehengänger, wo kommt das Fell her und so weiter und so fort. Man merkt deutlich, dass die Klasse gut vorbereitet ist. Später gehen wir nach unten auf den Schulhof und



benutzen die Weitsprunganlage der Schule, um mit Hilfe der Fährtenstempel die Abdrücke von Reh, Hirsch, Wildschwein, Hase und Wolf zu begutachten. Wieder in der Klasse angekommen besprechen wir mit Hilfe der Wolfhandpuppe, deren Bauch mit den Beutetieren des Wolfes und der Großmutter bestückt ist, was ein Wolf so frisst. Auf die Frage, ob der Wolf auch die Großmutter frisst, brüllt die ganze Klasse laut: NEIN!!!



Während die Kinder mit Hilfe von Frau Krause und dem Fährtenstempel für jeden einen Wolfspfotenabdruck herstellen, stehe ich den Kindern wieder für Fragen zur Verfügung und ich merke deutlich die Begeisterung für das Thema. In der letzten Stunde gehen wir in den Computerraum und sehen uns den GzSdW-Film „Rotkäppchen Reloaded“ an und als ich mich um kurz vor Zwölf von den Kindern mit einem gemeinsamen Heulen verabschiede, kommt es mir vor, als wenn ich 20 Wolfswelpen vor mir habe.

Am letzten Tag der Projektwoche Nachhaltigkeit, stellte jede Klasse der Schule ihr Projekt-Thema den anderen Schülern vor. Zu diesem Zweck haben die Kinder ein Lap-Book gebastelt, das alle Informationen zum Thema Wolf enthält.

Für die Internetseite der Schule entstand noch ein Text, den die Mädchen selbst entwarfen:

Projektwoche Klasse 1b - Thema: Die Rückkehr der Wölfe

Am Montag hat unsere Projektwoche begonnen. Wir haben Wolfsarten kennengelernt und die Körperteile besprochen. In der dritten und vierten Stunde haben wir Wolfsbilder gemalt. Am Dienstag haben wir alles von Montag wiederholt und haben dann über die Wolfsfamilie und die Körpersprache gesprochen. Am Mittwoch war eine Wolfsexpertin da. Sie hat ein großes Wolfsfell mitgebracht. Alle Kinder durften das Wolfsfell streicheln. Dann hat uns die Wolfsexpertin viel über die Wölfe erzählt. In der dritten Stunde haben wir mit einem Stempel eine Spur in eine Suppenschüssel, die halb mit Sand voll war, gemacht. Dann haben wir Gips in die Wolfsspur gegossen. Dann hat uns die Wolfsfrau einen Kothaufen gezeigt, daran kann man sehen, was der Wolf vorher gefressen hat. Im Wolfskot sind auch Haare, denn der Wolf frisst das Tier mit Haut und Haaren. Am Donnerstag waren unsere Wolfsspuren fertig. Und wir haben unser Lapbook beendet. Am Freitag haben sich alle Kinder alle Klassen angeguckt. Anna-Lena und Ylva



Einige Wochen nach meinem Besuch in Sonsbeck erreicht mich Post von Julia Krause. Darin ein Heft, mit den tollsten Wolfsbildern, die ich je gesehen habe, alle gemalt von den Kindern der Klasse 1b, als Dankeschön für meinen Besuch. Ich bin restlos begeistert.

Nicole Kronauer

Die Karibu-Grundschule in Paulinenaue heißt den Wolf willkommen

Unser Wolfsprojekttag

Vor wenigen Wochen war für alle Schüler der Grundschule in Paulinenaue ein besonderer Tag. Auf Initiative des Lehrers Hans-Jörg Guhla fand ein Kennenlerntag für den Wiederkehrer nach Deutschland, der Wolf, statt. Aufgrund vieler Berichte in den unterschiedlichsten Medien war der vor über 100 Jahren ausgerottete Beutegreifer zum Gesprächsthema geworden. Oft jedoch als abschreckendes Beispiel, welches für die Tierhalter (Schäfer, Rinderhalter usw.), die Jägerschaft und auch Politiker am besten wieder abgeschafft werden muss. Dass gerade der Wolf in unsere Umwelt gehört und dadurch für einen angemessenen und gesunden Wildtierbestand auf der einen

Seite sowie eine abwechslungsreiche Pflanzenwelt auf der anderen Seite beiträgt, wird immer wieder verschwiegen. Auch der Umgang mit dem Wolf bei zufälligen Begegnungen muss erlernt werden. Angst und Hysterie sind hier fehl am Platze. Aus diesen vielfältigen Gründen wurde der Kontakt zur Gesellschaft zum Schutz der Wölfe aufgenommen. Die Schüler sollen von Anfang an keine Angst vor diesem Tier haben, sondern ihm mit Respekt begegnen und lernen, wie man bei einem Kontakt reagieren soll.



Die Schüler der Klasse 3a haben schon Tage zuvor mit dem Wolf beschäftigt. So wurden sich u.a. im Aktionsheft der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe erste Kenntnisse angeeignet. Auch am Tag der offenen Tür wurde auf den Projekttag mit einer Schautafel auf dieses Ereignis aufmerksam gemacht.

Das Leben des Wolfes, die Aufzucht der Jungen sowie das Erkennen eines Wolfes wurde anschaulich dargestellt und mit Erfahrungen von Professor Schmiedtchen untermauert. Unterstützt von „Fräulein Brehm“ gab es einen geschichtlichen Abriss über die gesamte Entwicklung des Wolfes, über dessen Verfolgung über Jahrhunderte bis zu dessen Ausrottung und bis zur Wiederkehr in Deutschland. Dabei standen auch kurze praktische Dinge im Mittelpunkt. Anhand von konservierten Losungen des Wolfes (Kot) konnte aufgezeigt werden, was der Wolf gefressen hatte. Dies konnte sogar angefasst werden. Das Spurenlesen unterschiedlicher Tiere gehörte ebenfalls dazu.



Es wurde weiterhin den Kindern vermittelt, dass bei aller Faszination für den Wolf es sich um ein Wildtier handelt. Deshalb müssen auch die Weidetierhalter es wieder lernen, die Haltung ihrer Tiere diesen neuen Bedingungen anzupassen, das heißt, sie besser zu schützen. Um es zu ermöglichen, bedürfen die Tierhalter der Unterstützung seitens der Politik, sowohl finanziell als auch beratend.

Nur so kann die Akzeptanz in der gesamten Bevölkerung gesteigert werden.

Die Schüler fanden diesen Tag sehr interessant und abwechslungsreich. Einige wünschten sich noch mehr praktische Tätigkeiten, damit sie das Gehörte auch gleich anwenden können. Um den Wolf in größeren Gebieten sehen zu können, sind Ausflüge z.B. in den Wildpark Lüneburger Heide, ein lohnendes Ziel.

Es gilt allen Organisatoren ein herzliches Dankeschön für diesen informativen Tag.

Hans-Jörg Guhla, Klassenlehrer der Klasse 3a, Karibu-Grundschule Paulinenaue

AG GEHEGEWÖLFE

Auf unserer Jahresmitgliederversammlung in St. Andreasberg war die Mehrzahl der Anwesenden dafür, die AG Gehegewölfe weiter zu führen bzw. wieder zu aktivieren. Zwar geprägt durch die Beraubung ihrer Freiheit sind Gehegewölfe doch genau die gleiche Art, welche erfolgreich ihren Lebensraum in Deutschland zurückerobert. Wilde wie gefangene Wölfe brauchen unseren Schutz, unsere Aufmerksamkeit. Gerade Gehegewölfe sind geeignet über ihre wilden Artgenossen zu informieren und aufzuklären.

Bereits in St. Andreasberg haben sich Isa Rössner und Antonie Schneider bei mir gemeldet, um in der AG mitzuarbeiten. Von Isa kam auch gleich der Hinweis zu einer einzelnen Wölfin im Tierpark Sassnitz. Von der Leiterin war zu erfahren, dass der Tierpark umgebaut wird und zukünftig keine Wölfe mehr halten will. Das ist zu begrüßen. Aus der Jahrzehnte langen Wolfshaltung ist eine 11jährige Wölfin übriggeblieben. Sie hat 600 qm „Lebensraum“ zur Verfügung. Eine weitere einzelne 10jährige Wölfin lebt auf 800 qm im Tiergarten Halberstadt. Auch dort soll die Wolfshaltung beendet werden, war in einem Gespräch mit dem Tiergarteninspektor zu erfahren. Beide Einrichtungen sind bestrebt, die Wölfe abzugeben.

Es ist kein Geheimnis, dass es sehr schwierig ist, fremde Wölfe aneinander zu gewöhnen. Voraussetzung sind ein gut strukturiertes, ausreichend großes Gehege und ein geeigneter Eingewöhnungsbereich. Auch charakterliche Eigenschaften sind nicht zu unterschätzen. Beide Wölfe müssen sich „riechen können“. Realistisch ist aus meiner Erfahrung nur der Versuch, eine Fähe und einen Rüden oder zwei Rüden aneinander zu gewöhnen. Was immer bleibt, ist ein hohes Risiko. Auch für einen langen Zeitraum nach der gemeinsamen Haltung. Immer ergibt sich auch die Notwendigkeit der

gewissenhaften Abwägung, ob man mit der Umsetzung eines einzelnen Wolfes auch in seinem Sinne handelt. Oft sind die gewohnte Umgebung und der bekannte Tagesablauf wichtiger als der Versuch eines Neubeginns. Besonders ältere Tiere sind oft stark geprägt und nicht in der Lage, grundlegende Veränderungen zu verkraften.

Im Fall der Sassnitzer Wölfin gibt es auf Initiative der AG die Anfrage des Tierparks an den Bärenpark Worbis um Prüfung der Möglichkeit einer Aufnahme der Wölfin. Ebenso gibt es gleiche Gedanken durch die Stiftung für Bären bezüglich der Halberstädter Wölfin. Hintergrund ist die Aufnahme eines einzelnen Wolfsrüden aus dem Wild- und Freizeitpark Klotten durch die Stiftung für Bären. Dieser Rüde wird zur Zeit in einem Teilbereich in Worbis an zwei dort lebende Bären gewöhnt.

Die AG Gehegewölfe kann in beiden Fällen nur beraten und vermitteln. Das Verbleiben beider Wölfinen bis zum Lebensende unter den jetzigen Bedingungen ist auch eine Möglichkeit. Die Verantwortung für akzeptable Haltungsbedingungen hat der Besitzer zusammen mit der zuständigen Behörde. Beide sind gefordert, unter den jeweiligen Bedingungen das Bestmögliche zu organisieren. Ob dem so ist, sollte auch von uns bei Gelegenheit kontrolliert werden. Auch rufen wir alle Mitglieder auf, beim Besuch eines Wildparks oder Zoos bei den Wölfen genauer hinzuschauen. Die dafür auf der Webseite der GzsdW bereitgestellte Checkliste wurde überarbeitet und vereinfacht. Vielleicht gibt es auch Vorschläge zu den beiden o.g. Fällen.

Infos an uwelagemann@t-online.de

Uwe Lagemann

INFORMATIONEN *und* MEINUNGEN

Wölfe in der Nähe der Menschen

Zusammenfassung einer ersten Umfrage zum Wolfsverhalten in Menschennähe in Europa

Jaqueline Huber, Manuela von Arx, Roland Bürki, Ralph Manz, Urs Breitenmoser

Nahbegegnungen zwischen Menschen und Wölfen in der Ostschweiz, im Territorium des Calanda-Rudels, haben eine öffentliche Debatte über die von Wölfen ausgehende Gefahr für Menschen ausgelöst. Begründet lag sie in Beobachtungen, die eine Verhaltensänderung der Calanda-Wölfe gegenüber Menschen und deren Wohnbereich andeuteten. Beobachtet wurden (1) sich mehrende Wolfssichtungen während des Tages, (2) Wölfe, die sich Menschen näherten, an ihnen vorbeigingen oder in ihrer Nähe blieben, (3) Wölfe am Dorfrand in der Nähe von Scheunen und Ställen und (4) Wölfe im Dorf Vättis. Einige der Nahbeobachtungen standen im Zusammenhang mit zur Fuchsjagd eingerichteten Lockplätzen, in anderen Fällen waren Hunde oder eingestalltes Vieh in der Nähe. Bei einem Teil der beobachteten Tiere handelte es sich um Jungwölfe. Bis jetzt haben die Wölfe in keinem einzigen Fall aggressives Verhalten gegenüber Menschen gezeigt. Die Leute haben jedoch Angst, und die Ereignisse im Calanda-Gebiet haben zu einer landesweiten Diskussion über „Wölfe, die ihre natürliche Scheu vor Menschen verlieren“ geführt.

Um die Beobachtungen in der Schweiz besser einschätzen zu können, wollten wir herausfinden, ob vergleichbare Beobachtungen „zunehmend zahmer Wölfe“ in Europa auch dort gemacht wurden, wo es eine Rückkehr in vom Menschen geprägte Landschaften gibt oder wo Wölfe schon seit langer Zeit in Menschennähe leben. Die Frage liegt nahe, ob solch eine Verhaltensänderung „unnormale“ ist und ob sie eventuell zu einem wachsenden Aggressionsrisiko gegenüber Menschen führt. Wir machten daher eine Umfrage unter den Mitgliedern der IUCN/SSC Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE).

Gefragt wurde (1) nach der Präsenz von Wolfsrudeln im Land, (2) ob es Rudelterritorien in der Nähe permanent bewohnter Häuser und Siedlungen gibt oder solche, die diese Bereiche sogar umschließen, (3) ob man Wölfe beobachtet hat, die sich wiederholt Menschen oder Gebäuden näherten, (4) ob irgendein Fall aggressiven Verhaltens gegenüber Menschen bekannt ist. Wenn ja – was hat ein solches Verhalten ausgelöst? Von allen 31 kontaktierten Ländern erhielten wir eine Antwort, in 28 von ihnen gab es residente Wolfsrudel.

Rudelterritorien in der Nähe permanent bewohnter Häuser und Siedlungen

Von den 31 Ländern hatten nur Luxemburg und die Niederlande zur Zeit der Umfrage keine Wölfe, in Österreich gab es nur einzelne Tiere, aber kein Rudel. Aus den Niederlanden und Österreich wurde jedoch von durchziehenden, sich menschlichen Siedlungen nähernden Wölfen berichtet. In allen 28 Ländern mit residenten Wolfsrudeln befanden sich die Rudelterritorien in der Nähe ständig bewohnter Häuser oder umschlossen sogar, wie in den meisten Fällen, menschliche Siedlungen. „In Europa gibt es für Wölfe kaum eine andere Möglichkeit“ (J. Linnell).

Wölfe, die sich menschlichen Siedlungen oder Menschen annähern

Es wurde unterschieden zwischen (a) Annäherungen an menschliche Siedlungen und (b) solchen an Menschen. Aus allen 28 Ländern mit Wolfsrudeln wurden Annäherungen an menschliche Wohnbereiche bestätigt, aus 14 Ländern gab es Berichte über Annäherungen an Menschen. Letztere sind nicht immer objektiv und hängen sehr von der Interpretation des Beobachters ab.

Aggressives Verhalten von Wölfen gegenüber Menschen

Aus 12 Ländern wurde über Fälle berichtet, bei denen Wölfe Aggression gegenüber Menschen zeigten. Unprovokierte Angriffe offensichtlich gesunder Wölfe sind nur aus Spanien bekannt, wovon der letzte Fall aus dem Jahr 1975 beschrieben wird (Linnell et al. 2002). Aus 8 Ländern gab es Berichte über Aggression oder Angriffe durch tollwütige Wölfe (Weißrussland, Kroatien, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, Slowakei und Ukraine). Über aggressives Verhalten durch Selbstverteidigung gegenüber Menschen wurde z.B. aus Griechenland, Montenegro und der Slowakei berichtet; dies geschah im Zusammenhang mit Angriffen auf Vieh oder bei der Jagd auf Wölfe. In keinem Fall stand gegenüber dem Menschen gezeigte Aggression in einem direkten Zusammenhang mit Beobachtungen von Wolfsannäherungen an Siedlungen oder Menschen.

Diskussion und vorläufige Schlussfolgerungen

Betrachtet man das Phänomen einer „anwachsenden Zahl von Nahbegegnungen zwischen Menschen und Wölfen“, so wird einem die Schwierigkeit bewusst, eine angemessene Terminologie zur Beschreibung einer angenommenen Veränderung des Wolfsverhaltens zu finden. Begriffe wie „nicht scheu“, „dreist“ oder „furchtlos“ unterstellen, dass ein normaler Wolf scheu und ängstlich ist. Und – was ist ein „normaler“ Wolf? Für uns ist ein normaler Wolf ein intelligentes Tier, dessen Verhalten es befähigt, sich an eine wechselnde oder neue Umgebung anzupassen. Zu lernen, sich in eine menschendominierte Welt einzufügen, ist somit ziemlich „normal“, wenn auch aus menschlicher Sicht offenbar nicht begrüßenswert. Ein großer Teil der Öffentlichkeit stellt sich Wölfe jedoch als unsichtbare, scheue Bewohner einer fernen Wildnis vor. Diese Diskrepanz zwischen Erwartung und Erfahrung mag einen großen Teil der öffentlichen Reaktion erklären.

In den folgenden Ausführungen benutzen wir den Ausdruck „Habituation“ für das Phänomen, dass Wölfe in der Nähe von Menschen auftauchen oder sie nicht aktiv meiden (ohne Vermutungen über

Verhaltensmechanismen zur „Habituation“ anzustellen). Das bedeutet z.B., dass es in der Tat eine Entwicklung oder Veränderung im Verhalten der Wölfe gibt und dass nicht nur ein wachsendes Bewusstsein der Menschen zu einer häufigeren Wahrnehmung, auch in den Medien, führt. Die Vorfälle in Schweden, Deutschland und der Schweiz – wo Wölfe wieder zurückgekehrt sind und zunächst ziemlich unauffällig waren – mögen in der Tat eine Veränderung einzelner Wölfe, möglicherweise sogar eines bestimmten Rudels anzeigen. Weil die Menschen in diesen Ländern mit der Anwesenheit von Wölfen nicht vertraut sind, löste dies Angst aus. „In Spanien ist man daran gewöhnt, mit Wölfen zu leben und fast niemand fürchtet sich vor ihnen. Die Angst vor Wölfen scheint ein kulturelles Charakteristikum der Länder in Nord- und Mitteleuropa zu sein, wo die Tiere erst vor relativ kurzer Zeit wieder zurückkamen“ (J.C. Blanco).

Auf jeden Fall müssen wir mit dieser Situation zurechtkommen, sie managen, denn die Koexistenz zwischen Wölfen und Menschen hängt in gleichem Maße von der Wahrnehmung in der Bevölkerung wie vom Verhalten der Wölfe ab. Wir brauchen unbedingt ein genaues Verständnis einer Perspektive für den Wolf, weil Managementmaßnahmen mit dem Ziel der Verhaltensänderung (durch aversive Konditionierung = Vergrämung) schwierig umzusetzen sind und sehr schnell misslingen können. Nirgendwo in Europa wurde beobachtet, dass Habituation zu Aggression führt. Wir müssen uns fragen, ob es (1) nötig ist, eine weitere Habituation zu verhindern, und – wenn das ein Ziel unseres Wildtiermanagements ist – (2) wie einer Habituation vorgebeugt werden kann. Mit unserem groben Überblick kann keine der beiden Fragen beantwortet werden, aber wir können einige vorläufige Schlussfolgerungen daraus ziehen und ein paar Empfehlungen geben:

Habituation verstehen: Wir haben ein sehr begrenztes wissenschaftliches Verständnis des Phänomens „nicht scheuer“ Wölfe. Die Verhaltensmerkmale und Reize sind unklar, es ist nicht bekannt, ob es eine Konsequenz der „Neugier“ junger Wölfe zu einem

bestimmten Zeitpunkt ihrer Ontogenese ist (Beobachtungen in Finnland deuten darauf hin, dass subadulte Wölfe nach der Abwanderung von ihrem Rudel Bauernhöfe öfter aufsuchen als erwachsene Wölfe; Kojola et al. 2016), ob es sich später verliert oder generell reversibel ist, ob es auf individueller oder Gruppen (Rudel)-Erfahrung basiert oder ob, im Gegenteil, „Scheu“ das Ergebnis von Selektion ist. Im Hinblick auf die Verhinderung von Habituation oder des Managements habituierter Individuen muss man sich solchen Fragen stellen. Menschen werden ihre Erfahrungen mit dreisten Wölfen immer voreingenommen, mit einem Mangel an Objektivität vermitteln. Daher sollten wir sicherstellen, dass in Management und Forschung solche Fälle basiert auf standardisierten Protokollen untersucht und aufgezeichnet werden.

Das Risiko von Habituation verstehen:

Oft wird angenommen, dass habituierte Wölfe für Menschen ein größeres Risiko darstellen als „wilde“ Wölfe. Unsere vorläufige Umfrage hat keinerlei Zusammenhang zwischen „Habituation“ und „aggressivem Verhalten“ gezeigt, aber lässt uns auch nicht den Prozess verstehen, der zur „Habituation“ führt. Verschiedene Prozesse mögen in unterschiedlichen Verhaltensäußerungen münden. Das Risiko aggressiver Begegnungen mag größer werden, einfach, weil habituierte Wölfe in der Zukunft eventuell häufiger vorkommen. Aber wenn es keinen Unterschied zwischen dem potentiellen Risiko durch einen „zahmen“ gegenüber einem „wildem“ Wolf gibt, würde dieses Risiko parallel zu einem Anwachsen der Wolfpopulation größer werden und zwar ungeachtet des individuellen Wolfsverhaltens. Andererseits besteht das Risiko, dass unangemessenes menschliches Verhalten eine aggressive Begegnung auslöst (Penteriani et al. 2016), und die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses ist mit Sicherheit bei habituierten Wölfen größer. Die Betrachtung dieser Thematik ist wichtig im Hinblick auf die Frage, in welche Richtung wir investieren sollten, um unerwünschte Begegnungen zwischen Mensch und Wolf zu verhindern.

Das Management von Habituation verstehen: Wenn wir uns für eine Verhinderung der Habituation entscheiden, müssen wir die effizientesten und geeignetsten Optionen eines Managements herausfinden. Zur Zeit gibt es drei Vorschläge: (1) Verhinderung des Zugangs zu menschlichen Nahrungsquellen in der Nähe von Siedlungsbereichen. Diese Strategie wird z.B. vom WWF Schweiz als eine Alternative zur Tötung vorgeschlagen. Es scheint, dass Habituation hauptsächlich das Ergebnis attraktiver Futterquellen in Ortsnähe ist. Jedoch gibt es bis jetzt keinen Beweis, dass die Entfernung von Futterquellen Habituation verhindert. (2) Aversive Konditionierung habituierter Wölfe durch abschreckende Maßnahmen. Solch ein Vorgehen war für das Calanda-Rudel in Betracht gezogen worden, aber es gab keine Gelegenheit zur Durchführung. Wir sind der Auffassung, dass die praktische und sinnvolle Anwendung aversiver Maßnahmen extrem schwierig ist, und die sehr begrenzte Erfahrung aus Schweden (Karlsson et al. ohne Datum) ist nicht wirklich ermutigend. (3) Entfernen (mit tödlichen oder nicht tödlichen Methoden) von habituierten Wölfen wurde nicht nur zur Entnahme eines „Problemtieres“ (wie MT6 in Niedersachsen) vorgeschlagen, sondern auch, um weitere Habituation zu verhindern (im Fall des Calanda-Rudels). Mit der Tötung zweier junger Wölfe in Siedlungsnähe hofft man, die anderen Rudelmitglieder dazu zu bringen, diesen Platz oder Siedlungsbereiche im Allgemeinen zu meiden. In der Tat bringen viele Teilnehmer unserer Umfrage Scheu oder ein Fehlen von Scheu mit Jagd/Verfolgung oder deren Fehlen in Zusammenhang, jedoch gibt es keinen Beweis dafür. Der Vorschlag einer solchen Strategie als Ansatz zu einem Schutz-Management wirft weitere Fragen auf: (1) Ist „Scheu“ das Ergebnis einer Selektion, indem kontinuierlich die weniger scheuen Individuen entnommen werden?, (2) Wie groß muss der „Jagddruck“ sein, um einen solchen Effekt zu erreichen?, (3) Führen unterschiedliche Jagdmethoden zu unterschiedlichen Antworten?

Es gibt keine andere Option, als Situationen mit habituierten Wölfen aktiv zu managen, besonders in Regionen mit neu etablierten Wolfsrudeln, wo die Toleranz der lokalen

Bevölkerung auf dem Spiel steht. Die erste erforderliche Maßnahme, unser Verständnis zu verbessern, ist das Erstellen eines europaweiten Datenpools, basierend auf standardisierten Protokollen und einer vereinbarten Terminologie. Dies erfordert die Beteiligung lokaler und nationaler Institutionen und eine internationale Koordination unter der Führung der LCIE. Eine Datensammlung zu erstellen, die Quelle:

J. Huber, M. von Arx, R. Bürki, R. Manz, U. Breitenmoser 2016.

Wolves living in proximity to humans. Summary of a first enquiry on wolf behaviour near humans in Europe. KORA Bericht Nr. 76

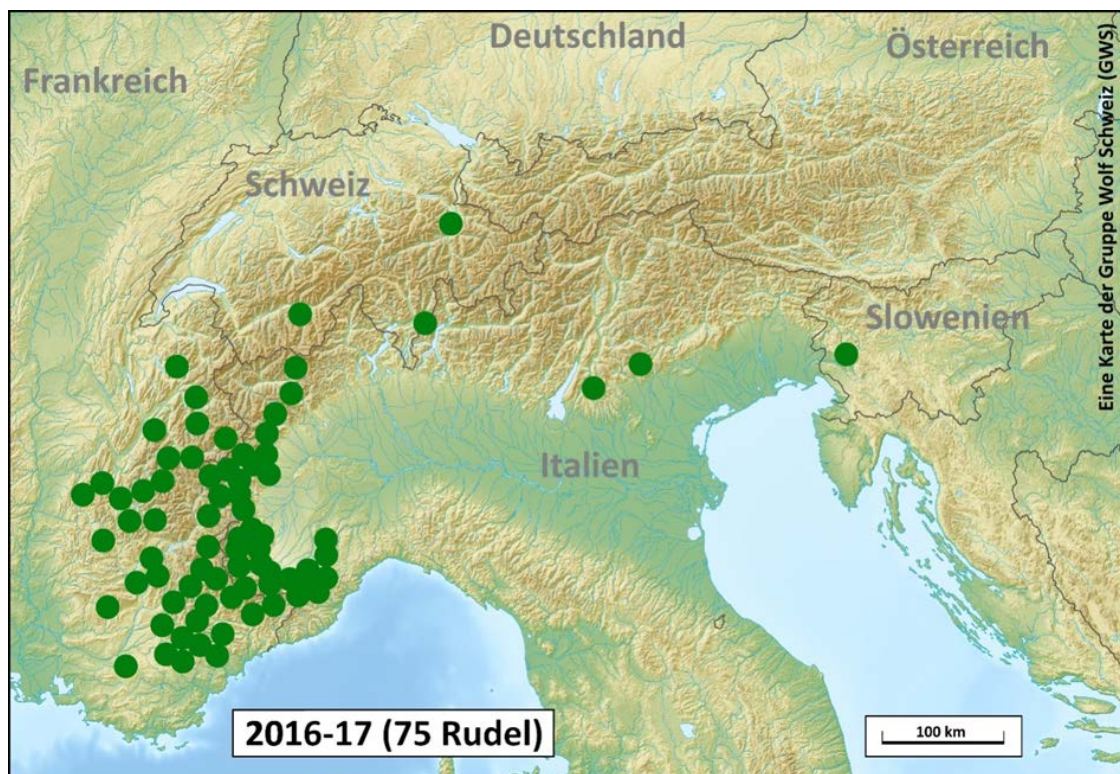
wissenschaftliche Analysen und Bewertungen erlaubt, wird ihre Zeit brauchen. Aber schon eine kleine Sammlung gut dokumentierter Fallstudien würde den Erfahrungsaustausch und die Verbreitung einer Erfolg versprechenden Methode sofort erleichtern. Unsere einfache Übersicht quer durch Europa hat das gezeigt, fast keine Information ist sofort verfügbar.

Freie Übersetzung und Zusammenfassung aus dem Englischen von Dietlinde Klein

BERICHTE *aus NAH und FERN*

Aktueller Wolfsbestand im Alpenraum

Eine Auswertung aller verfügbaren Monitoringdaten aus den Alpenländern durch die „Gruppe Wolf Schweiz“ (GWS) zeigt, dass im biologischen Jahr 2016-2017 von einem Wolfsbestand von 75 Rudeln ausgegangen werden kann. Diese Auswertung stellt den einzigen aktuellen und detaillierten Überblick über die Größe und Verbreitung der Population dar. Nicht enthalten sind in dieser Auswertung Wolfspaare und Einzeltiere. Nicht in allen der festgestellten Rudel konnte in der Auswertungsperiode eine Reproduktion nachgewiesen werden. Als Rudel gelten für die Auswertung territoriale Wolfsvorkommen mit drei oder mehr Tieren.



Der Schwerpunkt der Rudelverbreitung liegt weiterhin in den Südwestalpen in Frankreich und Italien. In den zentralen und östlichen Alpen gibt es erst isolierte Rudelvorkommen, jedoch mit zunehmender Tendenz. Die Präsenz von mehreren Wolfspaaren in den zentralen und östlichen italienischen Alpen im vergangenen Winter lässt die Vermutung zu, dass sich hier dieses Jahr einige neue Rudel etablieren. Die Aufteilung der Rudel auf die Länder im Alpenraum ist wie folgt:

- Frankreich: 42 (davon 4 grenzüberschreitend mit Italien)
- Italien: 33 (davon 4 grenzüberschreitend mit Frankreich)
- Schweiz: 3
- Slowenien: 1

Diese Zahlen verstehen sich ohne die weiteren Rudel in den jeweiligen Ländern (Slowenischer Balkan, italienischer Apennin).

Eine aktuelle Verbreitungskarte der Rudelverbreitung steht nachfolgend zur Verfügung. Nicht eingezeichnet sind die benachbarten Wolfspopulationen des Apennins und des Balkans. Wölfe alpinen Ursprungs kommen zwar auch außerhalb der Alpen vor, bilden dort aber aktuell keine Rudel (z.B. Zentralmassiv, Jura, Vogesen, Lothringen). Eine Ausnahme ist der Nationalpark Bayerischer Wald, wo sich ein Paar etabliert hat, bei dem der Rüde aus der Alpenpopulation stammt (außerhalb des gewählten Kartenausschnittes).

Zur Methodik

Die Monitoringaktivitäten in den Alpenländern unterscheiden sich teilweise erheblich. Insbesondere die Frequenz, die Intensität und die Kommunikation sind verschieden. Die Auswertung der GWS nutzt alle verfügbaren Daten. Für Frankreich wird insbesondere das Bulletin d'information du réseau loup (Ausgabe Bilan du suivi hivernal de la population des loups / Hiver 2016-17) beigezogen. Für Italien, wo der Schwerpunkt der Population im Piemont liegt, dient der Bericht Lo status del lupo in Regione Piemonte 2014-16 als Grundlage. Die Daten aus weiteren Provinzen (Aosta, Ligurien, Lombardei, Venezien, Trentino, Südtirol, Friaul) werden aus weiteren Berichten und Publikationen ergänzt. Aus Slowenien liegen nur wenige Daten zu den Wölfen in den Alpen vor, da sich der Schwerpunkt der dortigen Population im Balkan aufhält. Aus der Schweiz liegen eigene Daten sowie solche der KORA und der Kantone vor.

Bestände von Wildtieren lassen sich nur ausnahmsweise exakt zählen. Mittels verschiedener Ansätze lassen sie sich aber zuverlässig schätzen. Beim Wolf haben langjährige Praxiserfahrungen verschiedener Wissenschaftler in mehreren Ländern Europas und Nordamerikas gezeigt, dass sich die effektive Bestandesgröße etwa aus der Anzahl der Rudel multipliziert mit dem Faktor 10 ergibt. In dieser Zahl sind auch Wolfspaare und Einzeltiere enthalten.

Die aktuelle Zahl der Wölfe in der Schweiz beträgt somit rund 30 Tiere. Im gesamten Alpenraum leben rund 750 Wölfe.

Gegenüber den Angaben der GWS zur Alpenpopulation vom letzten Jahr, als 50 Rudel ausgewiesen wurden, hat sich der Bestand scheinbar deutlich erhöht. Das Wachstum fiel jedoch moderater aus als dargestellt. Der Grund für die scheinbar deutliche Zunahme liegt darin, dass aufgrund mangelhafter Grundlagen namentlich aus Italien der Bestand im biologischen Jahr 2015-16 unterschätzt wurde. Die 50 Rudel waren damals zu tief angesetzt.

Quelle: Gruppe Wolf Schweiz

Wölfe in der Schweiz

Zum 6. Mal Jungwölfe am Calanda

Die Wildhut des Kantons Graubünden konnte den Nachweis erbringen, dass sich das Wolfsrudel am Calanda zum sechsten Mal in Folge fortgepflanzt hat. Neben mehreren Aufnahmen aus einer Fotofalle der Wildhut, bestätigt auch die Beobachtung von Privatpersonen die erneute Reproduktion des Calandarudels. Aufgrund der vorliegenden Fotofallenbilder muss von acht Jungtieren ausgegangen werden. In den vergangenen fünf Jahren sind im Laufe des Herbstes jeweils fünf bis sieben

Welpen beobachtet bzw. genetisch nachgewiesen worden.



Jungwölfe des Calandarudels, Jahrgang 2017 (Fotofalle AJF)

Quelle: Mediendienst Standeskanzlei Graubünden

Herdenschutz, ein Beispiel aus der Schweiz

Z' Berg ohne Angst vor dem Hund

Wer eine Bergwanderung plant, kann neu per Mausclick sehen, ob die geplante Wanderroute durch ein Gebiet führt, in dem Herdenschutzhunde Schafe vor dem Wolf bewachen.

Immer mehr Schafhalter setzen auf Hunde beim Herdenschutz – rund 50 Hunde wurden dafür im



letzten Jahr ausgebildet. Damit häufen sich die Konflikte auf den Wanderwegen in den Bergen, denn viele Wanderer fühlen sich von den Hunden bedroht.

Nun haben das Bundesamt für Umwelt BAFU und die Schweizerischen Wanderwege im Internet eine Karte veröffentlicht, die zeigt, wo die bewachten Schafherden mit Schutzhunden sind – und wo die Wanderwege

durchführen.

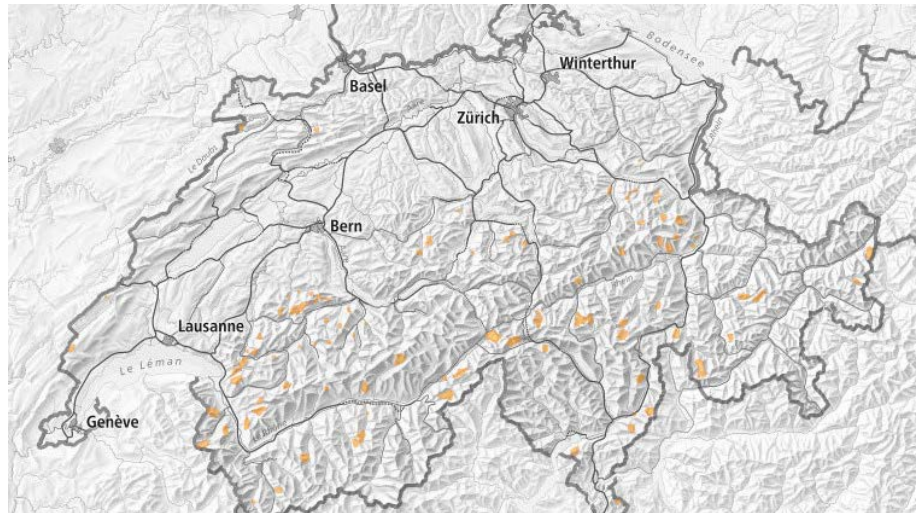
Martin Baumann, der Herdenschutz-Beauftragte des Bundesamts für Umwelt (BAFU) sagt: „Wenn der Wanderer keinen Herdenschutzhunden begegnen will, kann er seine Touren nun so planen, dass er sie umgeht.“

Die Karte richtet sich zum Beispiel an Menschen, die selbst mit eigenen Hunden unterwegs sind oder Angst vor (Herdenschutz)Hunden haben. Denn wer unterwegs einem Schutzhund begegnet, muss wissen, wie er sich verhalten soll.

Die Hunde stellen sich dem Wanderer in den Weg, bellen laut und wollen ihre Schafherden beschützen. Für den Wanderer heißt das: Ruhig stehen bleiben, warten, bis sich der Hund beruhigt hat und dann langsam die Herde umgehen oder, wenn es der Weg nicht anders erlaubt, umkehren.

Wanderer gehen mit Steinen und Gewehren auf Hunde los

Gefährlich seien die Herdenschutzhunde nicht, betont Martin Baumann vom Bundesamt für Umwelt. Er weiß von 5-10 Zwischenfällen pro Jahr, bei denen ein Herdenschutzhund nach einem Menschen geschnappt habe, doch ernsthafte Verletzungen habe es bis jetzt in der Schweiz nicht gegeben. Und nicht immer sei der Hund schuld an einem Konflikt.



«Es werden Steine geworfen, es wird mit Knüppeln auf die Hunde eingeschlagen. Hunde wurden schon mit Feuerwerkskörpern beschossen oder gar mit Gewehren erschossen oder vergiftet.»

Ab Herbst soll die interaktive Karte auch als App verfügbar sein.

Und die Schutzhunde selber haben eben niemanden, der sie beschützt – vielleicht kann die Karte einen Beitrag dazu leisten. Die interaktive Wander- und Herdenschutz-Karte wird auf den Internetseiten des BAFU und der Schweizerischen Wanderwege laufend aktualisiert. Ab Herbst soll sie auch als App fürs Smartphone erscheinen.

Quelle: Sabine Gorgé SRF 4 News aktuell vom 01.07.2017

Wölfe in Österreich

ALLENTSTEIG. Es wird nicht ruhig um die Wölfe in Allentsteig. Wie das Österreichische Bundesheer bestätigte, gab es heuer erneut Nachwuchs: Sechs weitere Wolfsbabys zählen nun zum Rudel, das bereits zwei erwachsene ansässige Tiere sowie drei noch verbliebene Jungwölfe aus dem Vorjahr umfasst. Man geht mit großer Wahrscheinlichkeit nun von elf Wölfen aus.

Christian Pichler, WWF-Artenschutzexperte, zum Nachwuchs: „Das ist nicht nur für den heimischen Artenschutz ein großer Gewinn, auch die Populationen der Nachbarländer werden langfristig davon profitieren. Denn Österreich spielt eine wichtige Rolle als Schnittstelle der europäischen Wolfspopulationen.“

„Im Begriff, sich dauerhaft anzusiedeln“

Soviel steht fest: Der Wolf ist im Begriff sich nach über 100 Jahren Abwesenheit wieder dauerhaft in Österreich anzusiedeln. Der erneute Nachwuchs zeigt, dass der Wolf in Österreich einen geeigneten Lebensraum vorfindet, um sich langfristig zu etablieren. „Der Mensch muss wieder lernen, sich den Platz mit dem Wolf zu teilen. Trotzdem muss man die Sorgen der betroffenen Interessensgruppen wie Jäger, Forstleute und Bauern ernst nehmen und gemeinsam Lösungen für ein konfliktfreies Zusammenleben erarbeiten“, so Pichler. Schätzungen zufolge fressen die Wölfe,

die sich im Vorjahr auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig angesiedelt haben, derzeit eineinhalb Rotwildkälber pro Tag.

Der WWF fordert die Politik, hier entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen und fundierte Aufklärungsarbeit, Finanzierungsmodelle für den Herdenschutz und eine bessere Schadensabgeltung möglich zu machen.

„Miteinander zwischen Wolf und Mensch möglich“

„Der Wolf ist in Allentsteig wieder zuhause und steht unter strengem Schutz. Die Wölfe fühlen sich bei uns sichtlich wohl. Das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport nimmt seine Aufgabe wahr und geht verantwortungsvoll mit dem Thema Naturschutz um. Das Bundesheer zeigt am TÜPI Allentsteig vor, dass bei entsprechender Bereitschaft von allen Interessensgruppen ein Miteinander zwischen Mensch und Wolf möglich ist.“, so Ministerialrat Ottokar Jindrich, Leiter des Referats für Umweltschutz, Ökologie und Nachhaltigkeit beim Österreichischen Bundesheer.

Nationale Beratungsstelle Herdenschutz

Die Nationale Beratungsstelle Herdenschutz fungiert als Drehscheibe für alle Angelegenheiten rund um den Schutz von landwirtschaftlichen Nutztieren vor großen Beutegreifern in Österreich.

Ihr Tätigkeitsbereich umfasst

- die Sammlung und Bereitstellung nützlicher Informationen zum Herdenschutz für Landwirtschaft, Tourismus und Bevölkerung
- das Testen verschiedener Herdenschutzmaßnahmen in der Praxis
- eine aktive Vertretung der Interessen der Landbewirtschafter beim Thema große Beutegreifer
- die Ausbildung von bundesweit agierenden Präventionsberatern
- Hilfestellung und Beratung für Betroffene von Schäden durch große Beutegreifer

Die österreichischen Erfahrungen im Umgang mit Herdenschutzmaßnahmen sind im Moment auf Grund der selten auftretenden Raubtierrisse noch gering. Das bietet die Chance, sich ausführlich mit den verschiedenen Herdenschutzmaßnahmen zu beschäftigen und ihre Einsatzgebiete zu erproben, noch bevor sich die Zahl der Raubtierschäden erhöht.

Zu diesem Zweck hat die Nationale Beratungsstelle Herdenschutz mehrere Modellregionen geleitet und betreut. Hier konnten unterschiedliche Konzepte zum Schutz von Nutztierherden vor großen Beutegreifern in der Praxis erprobt werden.

Modellregion Alpine Zäunung, Salzburg

auf der *Steckenkoralm*, Zederhaus, Salzburger Land

Getestete Herdenschutzmaßnahmen

- Errichtung eines raubtiersicheren elektrischen Zaunes für die Dauer einer Almsaison
- Test zweier verschiedener Zaunsysteme: Netzzaun und Litzenzaun
- regelmäßige Kontrolle des Zaunes und der Stromspannung
- Wartungsarbeiten (besonders nach Wittereinbrüchen)



Fazit

Im Projekt wurden besonders die Vor- und Nachteile der einzelnen Zaunarten gut sichtbar. Die Ergebnisse zeigen, dass der Netzzaun in Kombination mit einzelnen Litzenbändern (z.B. zum Überspannen von Senken) die bisher beste und erfolgreichste Zaunvariante ist.

Die Modellregion Alpine Zäunung zeigt, dass Herdenschutz mit Zäunen für kleinere und mittlere Herden auch auf der Alm sehr gut anwendbar ist, sofern das Gelände dafür geeignet ist. Das Projekt war insgesamt sehr erfolgreich und die Almauftreiber möchten es auch in den kommenden Jahren weiterführen. Die Nationale Beratungsstelle wird das Gebiet weiterbetreuen.



Modellregion Behirtung, gezielte Beweidung und Herdenschutzhunde, Tirol

Auf der Ochsenalm, Kals, Tirol

Getestete Herdenschutzmaßnahmen

- ständige Behirtung durch ausgebildete Hirten
- gezielte Beweidung und Herdenführung mit Hilfe von Hütehunden
- Einsatz von Herdenschutzhunden in der Herde



Fazit bisher

In Österreich hat der Einsatz von Herdenschutzhunden keine bis heute mehr überlieferte Tradition. Das dazugehörige Wissen muss erst wieder gewonnen und an die Landwirte weitergeben werden. Die Erkenntnisse, die in der Modellregion gesammelt werden können, sind wertvolle Empfehlungen für die Praxis und eine große Unterstützung für die Landwirte, die mit diesen Fragestellungen konfrontiert sind. Georg Höllbacher, der Leiter der Beratungsstelle hat erst vor Kurzem bei einem Wolfssymposium des ÖJV Bayern sehr eindringlich geschildert, dass auch dieses System durchaus gut funktionieren könnte, dass aber eine Vielzahl von Problemen auftreten können, weil einfach die Erfahrung fehlt, sei es bei der Einstellung von Hirten, die nicht leicht zu finden sind, der Auswahl der Herdenschutzhunde aber auch schon bei der Zusammenstellung der Herde, die auf die Alm gebracht werden soll.

Wolfshybriden in Tschechien

Im Bereich Rumburk in der Tschechischen Republik wurden 2016 nach einer Verpaarung zwischen einer Wölfin und einem Hund drei Wolf-Hund-Mischlingswelpen (Hybriden) geboren. Das Gebiet liegt angrenzend an den Freistaat Sachsen im Schluckenauer Zipfel.

Nachdem im Herbst 2016 die drei Welpen wiederholt von verschiedenen Personen fotografiert und beobachtet wurden, kam anhand des äußeren Erscheinungsbildes der Verdacht auf, dass es sich um Wolf-Hund-Mischlinge handelt. Zwei der Welpen kamen in den folgenden Wochen ums Leben. Einer starb bei einem Autounfall, der zweite wurde von einem Jäger erlegt. Anhand der genetischen Untersuchung des verunfallten Welpen wurde von Genetikern des Zoologie Departments der tschechischen Charles Universität in Prag in Zusammenarbeit mit dem deutschen Labor für

Naturschutzgenetik am Senckenberg Forschungsinstitut Frankfurt, Standort Gelnhausen, die Vermutung, dass es sich um Wolf-Hund-Mischlinge handelt, eindeutig bestätigt.

Das Tschechische Umweltministerium beauftragte daraufhin örtliche Jäger mit der Tötung des letzten verbleibenden Welpen (Geschlecht unbekannt).

Aus Artenschutzgründen werden Wildtier-Haustier-Mischlinge i.d.R. aus der Natur entfernt, um eine Ausbreitung der Haustiergene in der Wildpopulation zu verhindern. Da Mischlinge rechtlich dem strenger geschützten Elterntier, in diesem Falle also dem Wolf, gleichgestellt sind, ist für ihre



Entnahme aus der Natur i.d.R. eine naturschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung erforderlich. Der rechtliche Schutz von Mischlingen dient in erster Linie dazu, reinrassige Individuen geschützter Arten vor einem versehentlichen Abschuss zu bewahren.

Internationale Empfehlungen, wie die Recommendation Nr. 173 (2014) der Berner Konvention, fordern von den unterzeichnenden Mitgliedsstaaten jedoch, eine behördlich

überwachte Entnahme von Wolf-Hund-Mischlingen aus Wolfspopulationen sicher zu stellen, wenn deren Hybridstatus wissenschaftlich zweifelsfrei erbracht worden ist.

Allerdings gelang die Tötung des Hybriden in Tschechien bislang nicht. Aktuelle Nachweise aus dem April 2017 zeigen, dass das Tier noch immer in der Region unterwegs ist. Es hat eine deutlich dunklere Fellzeichnung als Wölfe, sodass es optisch gut erkennbar ist.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass das inzwischen einjährige Tier in nächster Zeit aus dem Gebiet abwandert und eventuell im Freistaat Sachsen auftaucht. Im Managementplan für den Wolf in Sachsen ist geregelt, dass Hybriden aus der Population entfernt werden sollen.

Ein höheres Gefährdungspotenzial für Menschen geht durch Hybriden, die in freier Wildbahn von einer Wolfsmutter aufgezogen wurden, nicht aus, wie internationale Erkenntnisse zeigen.

Quelle Kontaktbüro „Wölfe in Sachsen“

Erstes Wolfsrudel in Dänemark

Zum ersten Mal seit 200 Jahren haben Wölfe in Dänemark Nachwuchs gezeugt. Ein Wolfspaar, das seit einigen Monaten in Westjütland bestätigt war, hat acht Welpen geboren. Eine Wildkamera der Naturbehörde nahm die Wolfsfamilie auf. Da waren nur drei Welpen zu sehen, aber ein Jäger beobachtete am Wochenende acht Welpen in einem Wald in Jütland bei Holstebro.

Die Wolfsfamilie ist in einem großen staatlichen Naturschutzgebiet zu Hause. Der genaue Ort der Beobachtung wird nicht mitgeteilt, weil man Störungen vermeiden möchte.

Der Wolf war seit 1813, als das letzte Tier erschossen wurde, nicht mehr heimisch in Dänemark. 2012 wurde zum ersten Mal wieder ein eingewanderter Wolf beobachtet. Zeitweise war sogar von

etwa 40 nachgewiesenen Wölfen die Rede. Bei einer genetischen Analyse durch das Senckenberg Institut Gelnhausen blieben aber nur noch zwei übrig. Beide stammen aus Sachsen. Sie haben etwa 700 km zurückgelegt und dabei mehrere Autobahnen unbeschadet gequert.



Drei Welpen(Foto: Naturschutzbehörde)

ETWAS zum Schmunzeln



Das Neueste aus USA:
Schutzwesten für Hunde
gegen Coyoten und Wölfe

Wolfsbücher

Der Wolf kehrt zurück

Mensch und Wolf in Koexistenz?

Ein Buch von Günther Bloch und Elli H. Radinger

Die Rückkehr der Wölfe nach 150-jähriger Abwesenheit hat Erstaunen, Begeisterung und auch Skepsis ausgelöst. Mittlerweile gibt es Rudel in mindestens sechs Bundesländern und die Gesamtzahl in Deutschland liegt bei ca. 400 Tieren; Sichtungen von einzelnen durchziehenden Wölfen gibt es nahezu im ganzen Land. In letzter Zeit werden, auch aus der Politik, Forderungen nach einer Regulierung der angeblich mittlerweile zu hohen Wolfsbestände laut. Die wohl so schnell nicht erwartete Ausbreitung wirft Fragen auf, für deren Lösung wir alle gefordert sind, ob wir nun in der Stadt oder auf dem Land leben, mit oder ohne direkten Bezug zu Tieren, wie z.B. Nutztierhalter oder auch Jäger.

Das Buch (die folgenden Zitate sind diesem Buch entnommen) von Günther Bloch und Elli H. Radinger geht auf solche Fragen ein, es vermittelt Wissen aus über 20-jähriger Erfahrung und Beobachtung wilder Wölfe in Kanada (Bloch), USA (Radinger) und auch Europa. Es sollte mittlerweile bekannt sein, dass Wölfe keine unberührte Wildnis brauchen, „sondern lediglich Orte, an denen sie in der Nähe des Menschen einigermaßen ungestört leben können“. Das bedeutet, dass wir lernen müssen, den Wolf in unserer Nähe zu akzeptieren, und dass es nicht unnormal oder gar „problematisch“ ist, wenn er auch tagsüber in oder bei Ortschaften gesehen wird. „Wölfe nur in bestimmten Gebieten zu erlauben, ist ebenso absurd wie illusorisch“.

Zum Thema Herdenschutz betonen Bloch und Radinger, wie wichtig es ist, „rechtzeitig präzise darüber aufzuklären, wie Nutztiere ganz konkret geschützt werden können“, und dass es „zur Abwehr von Wolfsangriffen keine 100%-ige Methode gibt“. Ganz entscheidend ist die Feststellung, dass der Schutz von Nutztieren „immer nur eine Anpassung der Herdenschutzmöglichkeiten an die individuelle Situation, Landschafts- und Haltungsform“ sein kann. Ausführlich wird auf Finanzierung, Entschädigung und Förderung im Schadensfall eingegangen.



Wie anfangs schon erwähnt, fällt es vielen Menschen schwer, den Wolf in ihrer Nähe zu wissen. Die alte Angst vor dem Wildtier ist immer noch da oder kehrt mit ihm zurück. Die Autoren beschreiben dieses Gefühl als grundsätzlich normal und dem Überleben dienend. Ein überzogenes, der Situation unangepasstes Angstgefühl hilft jedoch niemandem, so wird zu „besonnener Vorsicht statt Angst“ geraten. Das Kapitel „Begegnung Wolf und Mensch“ gibt Ratschläge zur richtigen Einschätzung von Wölfen; was ist „normales“ Wolfsverhalten? Es wird darauf hingewiesen, dass es „das Wolfsverhalten“ nicht gibt, sondern „zu erwartende Verhaltenstendenzen“, wie z.B. Revierverteidigung oder das Jagen von Wild. „Verhalten steht nicht für immer fest, sondern kann sich situativ verändern bzw. anpassen“. Mit Recht werden Begriffe wie „auffällig“, „aggressiv“ oder „nicht normal“ kritisiert und zu einem genauen Protokollieren von Verhaltenstendenzen geraten, die ein Wolf evtl. bei der Annäherung einem Menschen gegenüber zeigt, wie z.B. „zielorientierte Distanzverkürzung in fixierender Anpirschhaltung“. Praxisnah geben die Autoren Tipps für den Alltag mit Wölfen für Fußgänger, Jogger, Radfahrer, Autofahrer, Hundehalter, Reiter, Dorfbewohner und Nutztierhalter und schließen mit dem extrem wichtigen Hinweis „Füttern Sie niemals einen Wolf!“

Dies führt uns zum Thema „Problemwolf“, der nicht als solcher geboren wird, sondern meist durch menschliches Fehlverhalten dazu gemacht wird. „Füttern ist der entscheidende erste Schritt dazu, dass es überhaupt zu einem gefährlichen Kontakt zwischen Wolf und Mensch kommen kann“. Im Zusammenhang mit dem Wolf MT6, der im April 2016 mit behördlichem Auftrag getötet wurde, befassen sich Bloch und Radinger ausführlich mit der über längere Zeit erforderlichen genauen Beobachtung und einer eventuellen Vergrämung eines solchen Tieres, die ohne Besonderung nicht möglich ist. Sie machen den Leser sehr nachdenklich und verdeutlichen zum wiederholten Mal, dass nur Wissen über Wölfe zu einer richtigen Einschätzung dieser Tiere und einem möglichst konfliktfreien Miteinander Mensch-Wolf führen kann.

Ein von den Autoren empfohlenes alternatives Fütterungsprogramm (Auslegung von Wildtierkadavern abseits von Menschen über mehrere Wochen), um zu überprüfen, ob MT6 sich dann von Menschen ferngehalten hätte, scheint mir in unserem Land ohne wirklich einsame Regionen nur schwer durchführbar zu sein.

Weitere ebenso wichtige Themen des Buches sind „Wolf und Jäger“ (Sind bejagte Wölfe scheue Wölfe? Gehört der Wolf ins Jagdrecht? Rotten Wölfe das Wild aus? Explodiert die Wolfspopulation? u.a.). „Wolfspolitik-Wege zum Zusammenleben“ befasst sich u.a. ausführlich mit dem Wolfsmanagement: „Das Management von Wölfen ist weniger ein Problem von Wildbiologie, Ökologie oder angeblich notwendiger Bestandskontrolle, sondern vielmehr eines von kulturellen Wahrnehmungen. Darum geht es im Wolfsmanagement weniger um Biologie (10%) als um Menschen (90%)“. Hingewiesen wird auch auf die Tatsache, dass ein eigener Managementplan für jedes Bundesland völlig überflüssig ist. In „Schutz von Wölfen in Deutschland“ erhält man eine gute Übersicht über die verschiedenen Rechtsgrundlagen.

Günther Bloch und Elli Radinger ist es gelungen, dem Leser ein nicht nur verständliches, sondern auch packendes Sachbuch in die Hand zu geben. Ein Buch, das auf nahezu alle Fragen ausführlich eingeht und dessen Fakten unser Leben mit dem Wolf positiv beeinflussen können. Beiden ein herzliches Danke für diese so ausführliche Aufklärungsarbeit.

Dietlinde Klein

Günther Bloch/ Elli H. Radinger

Der Wolf kehrt zurück

Mensch und Wolf in Koexistenz?

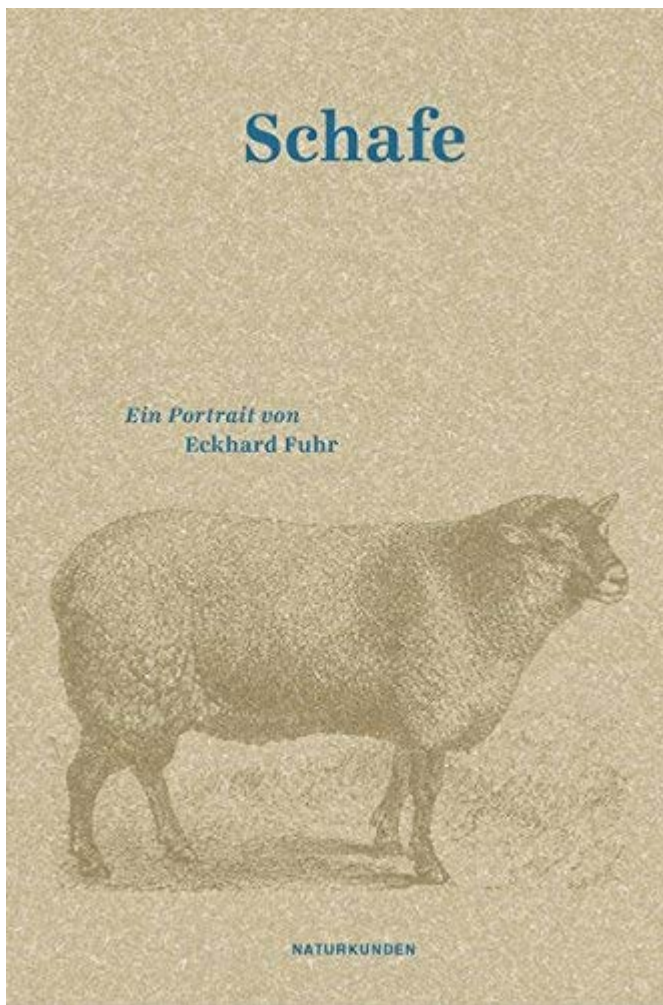
Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart, 2017, 144 Seiten, mit 75 Farbfotos und 5 Grafiken, ISBN 978-3-440-15404-5, € 19,99

Schafe

Ein Portrait von Eckhard Fuhr

Nach dem Motto „Wer Wolf sagt, muss auch Schaf sagen“, kann ich jedem Wolfsinteressierten das neue Buch von Eckhard Fuhr wärmstens empfehlen. Erschienen in der wunderbaren Reihe Naturkunden (Nr.31) des Verlags Matthes & Seitz hebt es sich schon optisch und durch seine aufwändige Gestaltung von allem ab, was man sonst von Büchern kennt.

Wenn der Autor bemerkt „Erst nachdem ich von den Schäfern Häppchen für Häppchen ein wenig Schafswissen aufgeschnappt und viel Zeit bei Schafherden verbracht hatte, wurde mir langsam klar, welche faszinierende Geschichte in den Schafen steckt“, kann ich nur sagen, so ging es mir nach der Lektüre von „Schafe“. Inzwischen habe ich es schon zweimal gelesen und war gepackt von immer wieder neuen Einsichten rund um dieses mir offensichtlich in vielem unbekanntes Tier.



Fuhr beginnt mit der Betrachtung eines Bildes von Caspar David Friedrich (Der einsame Baum, 1822), darunter der Text: „Ohne Schafe stünde der Maler im Wald“, denn ohne Schafe gäbe es die abgebildete Aue nicht, sie halten die Landschaft offen. Das tun sie auch heute noch, als Landschaftspfleger und zur umweltschonenden Erzeugung von Fleisch, Milch und Käse.

Zwar gehören alle Schafe (wilde und domestizierte Form) zur gleichen Art, als Stammart des Hausschafs kommt jedoch nur das Mufflon in Frage. Wir erfahren, wie und wo vor 10 000 Jahren, in der Jungsteinzeit, die Domestikation wildlebender Tiere und Pflanzen begann. Aus Wild wurde Nutzvieh, und die beiden ersten Arten, die diesen Prozess durchliefen, waren das Schaf und die Ziege (Wildform: Bezoarziege), beides Wiederkäuer, was E. Fuhr als von entscheidender Bedeutung für die Herausbildung einer produzierenden Wirtschaftsweise beschreibt. In ihrem Verdauungssystem wird eiweißarme Pflanzennahrung mit Hilfe von Bakterien in eiweißreichen Brei umgewandelt, die Tiere stellen somit ihre eigene Nahrung her.

E. Fuhr befasst sich in „Agnus Dei“ ausführlich mit der Lamm-Gottes-Symbolik, dem Lamm als

Opfertier, das für die Selbstopferung Gottes steht. Die Tatsache, dass ausgerechnet ein Schaf (Dolly) das erste geklonte Säugetier war, kommentiert der Autor „Provokativer hätte sie (die Biowissenschaft) den Glauben an eine göttliche Schöpfungsordnung nicht herausfordern können“.

Im Kapitel „Menschenfressende Schafe“ geht es um die Auslöschung bäuerlicher Existenzen durch die Wollwirtschaft nach der Einkreuzung des Merinos. Wo die Schafhaltung Jahrhundertlang ein Zweig bäuerlicher Landwirtschaft war, rückte nun die Wolle als industrieller Rohstoff ins Zentrum der Schafnutzung. In Spanien z.B. zerstörten die Schafherden des Adels die Ackerbaukultur und verhinderten über Jahrhunderte ein Wiedereinsetzen bäuerlicher Landwirtschaft. Auch in England wurden die Bauern von ihrem Land vertrieben. Adelige Grundbesitzer wandelten Ackerland in Weideland um, da mit Wolle der größte Ertrag zu erzielen war. Im späten 18. und 19. Jahrhundert mussten im schottischen Hochland Bauernwirtschaften der Schafweide weichen.

Die heutige Rückkehr der Wölfe bedeutet für die Schäferei eine Zeitenwende, das trifft ganz besonders auf die extensive Weidewirtschaft in den europäischen Hochgebirgen zu. „Man muss nur wieder zusammenführen, was zusammengehört. Nicht nur Schafe und Hunde, sondern auch die Hirten“. Dort, wo der Wolf immer anwesend war, wie in den Pyrenäen oder Karpaten, war und ist der Hirte immer bei den Herden. Durch geordnete Weideführung kann auch die Artenvielfalt der Bergwiesen erhöht werden (D. Gerke, „Gruppe Wolf Schweiz“). „So wäre also der Wolf ein guter Grund, die Kultur der Schafhaltung zu verbessern“.

Im Gegensatz zu Schwein, Rind und Huhn lassen sich beim Schaf durch Intensivierung keine erheblichen Ertragssteigerungen erzielen; es macht keinen Sinn, genügsame Schafe mit Kraftfutter in Ställen zu mästen. Das Schaf ist ein Weidetier geblieben, elementar verbunden mit dem Wechsel der Jahreszeiten und den Vegetationszyklen. Es wird somit zum Symbol für den Widerstand gegen Massentierhaltung und Agrarindustrie. „Folgen wir also den Wegen der Schafe mit Neugier und mit Zuversicht“.

Am Ende des Buches werden 11 Schafrassen in sehr interessanten Beschreibungen und auch kuriosen Geschichten näher vorgestellt.

Dietlinde Klein

Eckhard Fuhr, Judith Schalansky (Hg.)

Schafe

Ein Portrait

Matthes & Seitz, Berlin 2017, 136 Seiten, € 18.-

ISBN: 978-3-95757-399-5

Termine

Interessante
Veranstaltungen
über Wolfsthemen
oder Info-Stände
der GzsdW.

Bei allen
Veranstaltungen
sind interessierte
Besucher und
Helfer sehr
willkommen!!



| | |
|---|--|
| 3.09.2017 | Tag der offenen Tür im Tierheim Jüßberde Infostand der GzsdW Ansprechpartner: Wolfgang Voß Telefon: 0441-58702 e-mail: wolfgang.voss@gzsdw.de |
| 8.-10.09.2017 | "Wolfswinkler Hundetage" der "Gesellschaft für Haustierforschung (GfH) e.V." Thema: "DIE MOTIVATION BEIM HUND". Infos: http://www.gfhwolfswinkel.de/index.php/veranstaltungen/wolfswinkler-hundetage.html |
| 14.–24.09.2017 | GzsdW-Mitgliederreise nach Bialowieza Ansprechpartner: Barbara Seibert Telefon: 0178-8451765 e-mail: barbara.seibert@gmail.com |
| 23.09.2017 14:00 – 17:00 Uhr | Treffen Region Taunus-Rheingau Michael Moos, Wiesenweg 6c, 65510 Idstein-Heftrich Gast: Elli Radinger Anmeldung: e-mail: michael-moos.1@gmx.de |
| 21./22.10. 2017 | Workshop Wolf-Nutztiere für engagierte Mitglieder Ansprechpartner: Peter Blanché Telefon: 08138-6976376 e-mail: peter.blanche@gzsdw.de |
| Weitere Termine aktuell auf unserer Website www.gzsdw.de | |

Impressum

Herausgeber: Der Vorstand der GzsdW, Redaktion (V.i.S.d.P.): Dr. Peter Blanché, Adresse siehe unten

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzsdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)

Bankverbindung und gleichzeitig Spendenkonto: Sparkasse Dachau,

IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

Die GzsdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Beiträge sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Dr. Peter Blanché

Am Holzfeld 5, 85247 Rumeltshausen

Tel. und Fax: +49 (0)8138 6976376,

Mobil: +49 (0)171 8647444,

E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de

Vorstand

Prof. Dr. Peter Schmiedtchen

Lindenstr. 16, 39517 Dolle

Tel: +49(0)39364-91006, Mobil: +49(0)172-3455152,

Fax: +49(0)39364-91008

E-Mail: peter.schmiedtchen@gzsdw.de

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier mit dem blauen Engel

Fotos Titelseite S. Och und Rückseite H. Grunwald

Kontaktbörse

Regionale **Ansprechpartner für Mitglieder** als Bindeglied zwischen dem einzelnen Mitglied und dem Vorstand.

| Name | E-MAIL | Telefon | Region/Bereich |
|-------------------|--|-----------------|-------------------------------|
| Horst Feldkötter | Horst.Feldkoetter@gzsdw.de | 0151-54076242 | Jagdfragen und NRW |
| Wolfgang Brunner | lupobrunner@gmx.de | 0163-6698844 | Mannheim |
| Dr. Frank Wörner | drfrankwoerner@aol.com | 02747-7686 | NRW Westerwald |
| Petra Assmann | mail@assmann-hundetraining.de | 04743/3228713 | Niedersachsen, Bremerhaven |
| Horst Pohl | fluga@t-online.de | 04392/46 19 | Schleswig-Holstein |
| Michael Moos | michael-moos.1@gmx.de | 06126/4523 | Taunus/Rheingau |
| Michael Schott | scott.michael@web.de | 0173/71 58 52 9 | Baden Württemberg |
| Peter Lang | info@seber-lang.de | 09283/1593 | Nordbayern |
| Antonie Schneider | antonie-ffm@t-online.de | 069/56 00 40 71 | Frankfurt-Rhein-Main |

Natürlich stehen auch alle Vorstandsmitglieder jederzeit gerne für Kontakte, Fragen etc. zur Verfügung!

